

#GLOBAL connections

Finanziert von

Liebe Leserinnen und Leser,

die Anforderungen an Hochschulbildung haben sich grundlegend gewandelt. Es reicht längst nicht mehr aus, Studierenden theoretisches Wissen zu vermitteln. Unsere Welt ist global, vernetzt und dynamisch – und genau das muss sich auch in unseren Studiengängen widerspiegeln.

Internationale Mobilität ist dabei kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit. Sie schafft Erfahrungsräume, in denen Menschen lernen, sich in interkulturellen Teams zu bewegen, unterschiedliche Perspektiven zu verstehen und ohne Berührungängste gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Unternehmen suchen heute nicht nur nach Fachkompetenz, sondern nach Persönlichkeiten mit globalem Mindset, praktischer Erfahrung und der Fähigkeit, sich flexibel in internationale Arbeitskontexte einzubringen. Nur so können wir Brücken zwischen akademischer Ausbildung und den Anforderungen einer globalisierten Arbeitswelt bauen.

Dieses OeAD-Magazin beleuchtet die Thematik aus zwei Blickwinkeln: der Hochschul- und der Unternehmensperspektive. In Kommentaren, Reportagen und Portraits zeigen wir, wie wichtig die enge Verknüpfung von Bildungsinstitutionen und Wirtschaft ist – und wie sie gelingen kann. Denn nur im Dialog zwischen Theorie und Praxis entstehen spannende Konzepte für die Zukunft.

Besonders freut mich, dass wir auch für diese Ausgabe hochkarätige Stimmen gewinnen konnten wie EU-Kommissarin Roxana Mînzatu, Bundesministerin Eva-Maria Holzleitner, Generaldirektor Josef Aschbacher von der Europäischen Weltraumorganisation, Bildungsforscher Martin Unger vom Institut für Höhere Studien oder Veronika Kupriyanova, Direktorin der „Academic Cooperation Association“. Sie und viele mehr teilen ihre Einschätzungen zur Zukunft internationaler Bildung und Mobilität.

Der OeAD als Österreichs Agentur für Bildung und Internationalisierung versteht sich als aktiver Gestalter: Wir fördern internationale Mobilität, vernetzen Hochschulen mit globalen Partnern, stärken Kooperationen zwischen Hochschulen und Wirtschaft und verantworten EU-Programme, die Studierende und Forschende auf die Anforderungen einer internationalen Berufswelt vorbereiten.

Wir sind stolz auf unsere Rolle als Impulsgeber und Vermittler und laden Sie mit unserem Magazin ein, das Potenzial von Internationalität auf vielen Ebenen zu entdecken.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!



Jakob Calice
Geschäftsführer OeAD –
Agentur für Bildung
und Internationalisierung

8



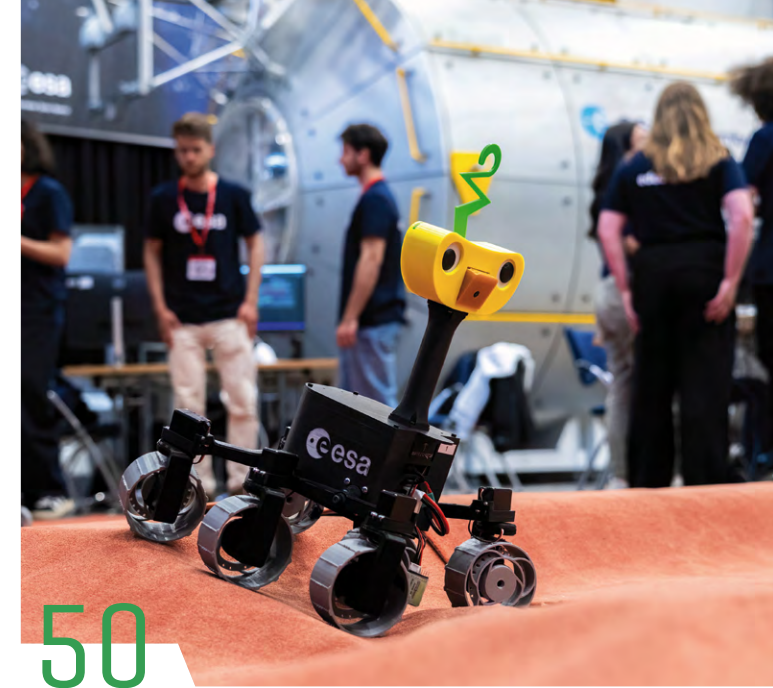
16



36



50



INHALT

6 RELEVANZ

- 8 **Internationale Impulse für „Made in Austria“**
Jakob Calice im Gespräch mit Bundesministerin Eva-Maria Holzleitner
- 11 **Internationale Standards setzen**
Gerhard Volz, OeAD
- 12 **Europa als Magnet für Talente: Die „Union of Skills“ als zentraler Beitrag zur Zukunft der Hochschulbildung**
mit Kommentaren von Roxana Mînzatu, Europäische Kommission, und Michael Gaebel, European University Association

14 POTENZIAL

- 16 **Reportage: Matchmaking zwischen Hochschule und Wirtschaft**
Fachhochschule Kufstein Tirol

22 PRAXIS

- 24 **Internationalität als Inspiration & Tool**
Porträt Christina Kraus
- 26 **Offen für Neues**
Porträt Daniela Neuwirth
- 28 **Global Connections**
Fotostrecke

34 IMPULS

- 36 **Curriculum goes International**
Round-Table-Gespräch mit Stefan Litzenberger, Hannes Raffaseder und Eva Schulev-Steindl
- 42 **Mobilitätspotenzial der Studienfelder**
Martin Unger, Institut für Höhere Studien
- 44 **Vom Studium zur Wirtschaft**
Veronika Kupriyanova, Academic Cooperation Association

46 PERSPEKTIVE

- 48 **Global denken und handeln**
Statements
- 50 **Der Weltraum als globales Arbeitsfeld**
Josef Aschbacher, Generaldirektor Europäische Weltraumorganisation
- 52 **Mobilität als Gewinn**
Kommentare
- 54 **OeAD-Serviceseite**
Impressum

„Die Förderung der Mobilität und das Anwerben neuer Talente aus der ganzen Welt sind entscheidend für ein wettbewerbsfähiges und inklusives Europa der Zukunft.“

Roxana Mînzatu, EU-Kommission, Exekutiv-Vizepräsidentin für Soziale Rechte und Kompetenzen, hochwertige Arbeitsplätze und Vorsorge

„Österreich ist angesichts des demografischen Wandels und zunehmenden Fachkräftebedarfs mehr denn je darauf angewiesen, Talente im Land umfassend zu fördern und zugleich attraktiv für internationale Forscher/innen zu sein.“

Eva-Maria Holzleitner, Bundesministerin für Frauen, Wissenschaft und Forschung

„Hochschulen besitzen die institutionellen Ressourcen, das didaktische Know-how und die wissenschaftliche Expertise, um Lernangebote über den klassischen Studienabschluss hinaus auszubauen.“

Michael Gaebel, European University Association (EUA), Direktor Abteilung Hochschulpolitik



RELEVANZ

INTERNATIONALE IMPULSE FÜR „MADE IN AUSTRIA“:
JAKOB CALICE IM GESPRÄCH MIT
BUNDESMINISTERIN EVA-MARIA HOLZLEITNER

IM INTERVIEW: GERHARD VOLZ

KOMMENTARE:
ROXANA MÎNZATU, MICHAEL GAEBEL

INTERNATIONALE IMPULSE FÜR „MADE IN AUSTRIA“

Österreich ist Teil des globalen Innovationswettbewerbs. Vor welchen Herausforderungen stehen wir und welche Antworten können hier EU-Initiativen und internationale Mobilitätsstrategien im Hochschul- und Arbeitsmarktbereich geben? **Jakob Calice**, Geschäftsführer des OeAD, im Gespräch mit **Eva-Maria Holzleitner**, Bundesministerin für Frauen, Wissenschaft und Forschung.

Mit der „Union of Skills“ rückt Europa Kompetenzen und Qualifikationen ins Zentrum europäischer Wettbewerbsfähigkeit. Ihre Vision für die Umsetzung in Österreich? Die „Union of Skills“ ist ein entscheidender Schritt, um Europas Bildungslandschaft zukunftsorientiert weiterzuentwickeln. Durch die Förderung gemeinsamer Studienprogramme – insbesondere in strategischen Bereichen wie Künstlicher Intelligenz, Quantenphysik oder Cybersicherheit – schaffen wir Chancen für viele Menschen, stärken den europäischen Zusammenhalt und sichern faire Perspektiven in einer sich wandelnden Arbeitswelt. Der damit im Zusammenhang stehende europäische Strategieplan für MINT-Bildung mit Fokus auf Mädchen und Frauen sowie der Ausbau flexibler Lernformate sind klare Signale für mehr Chancengerechtigkeit und Teilhabe in ganz Europa und in Österreich.

Im Rahmen der FTI-Strategie 2030 wird viel über systemische Exzellenz gesprochen. Welche Mechanismen braucht es, um Österreich im globalen Innovationswettbewerb nachhaltig zu positionieren? Die FTI-Strategie 2030 legt einen „Fokus auf Wirksamkeit und Exzellenz“. Was heißt das konkret? Wir müssen die exzellente, themen- und anwendungsorientierte Grundlagenforschung besser und schneller in der Praxis für die Gesellschaft und in die Wirtschaft umsetzen. Voraussetzung dafür ist die Förderung der internationalen und sektorenübergreifenden Zusammenarbeit in Forschung und Lehre, aber auch das Forcieren konkreter Vorhaben, wie z. B. die MINT-Regionen, die Veränderungen im Wissenschafts- und Innovationssystem anstoßen. Der FWF ist dabei Dreh- und Angelpunkt, weil seine Förderungen kurzfristig und langfristig wirken: von bahnbrechenden



Jakob Calice, Geschäftsführer OeAD, im Gespräch mit Bundesministerin Eva-Maria Holzleitner

Erkenntnissen und Spitzenforschung für Schlüsseltechnologien über steuerliche Effekte bis hin zu Patenten und Gründungen.

Der internationale Austausch bringt nicht nur neue Impulse, sondern auch neue Werteverständnisse. Fragen der Forschungssicherheit spielen heute eine zunehmend wichtige Rolle. Wie kann Hochschulpolitik ein gemeinsames europäisches Wertefundament stärken?

Die Europäische Union hat sich dem Frieden verpflichtet und auch demokratischen Grundprinzipien wie Vielfalt und Meinungsfreiheit, Akademische Freiheit, Integrität, Autonomie, aber auch Chancengleichheit und Teilhabe. Die gilt es umso vehementer zu verteidigen, je mehr sie durch autoritäre Tendenzen unter Druck geraten. Gerade Wissenschaft und Forschung nehmen hier eine zentrale Rolle ein. Genau dieses gemeinsame europäische Wertefundament stärkt die Hochschul- und Forschungspolitik, indem sie offenen wissenschaftlichen Austausch und internationale Zusammenarbeit fördert und zugleich vor

gezielten Angriffen und versuchter Einflussnahme schützt. Mit unserem Perspektiven-Paket bieten wir betroffenen Studierenden und Forschenden einen sicheren Hafen in Österreich und Europa. Es geht aber um mehr: uns alle resilienter gegenüber Krisen und disruptiven Veränderungen zu machen.

Der demografische Wandel und der steigende Fachkräftebedarf fordern neue Wege der Talenteentwicklung. Welche Rolle spielen Mobilität und Durchlässigkeit?

Österreich ist angesichts des demografischen Wandels und zunehmenden Fachkräftebedarfs mehr denn je darauf angewiesen, Talente im Land umfassend zu fördern und zugleich attraktiv für internationale Forscher/innen zu sein. Ziel ist, gemeinsam über den Tellerrand zu blicken, um im globalen Wettbewerb attraktiv zu bleiben. Mit dem Perspektiven-Paket haben wir nicht nur ein Signal der internationalen Solidarität gesendet, sondern Österreich auch als sicheren Hafen für Wissenschaft und Forschung positioniert. Es braucht Flexibilität, rasche und faire Verfahren, vor allem aber eine

„DAS GEMEINSAME
EUROPÄISCHE
WERTEFUNDAMENT
STÄRKT DIE
HOCHSCHUL- UND
FORSCHUNGSPOLITIK.“



Bundesministerin
Eva-Maria Holzleitner

echte Willkommenskultur, damit internationale Talente in Österreich langfristig Fuß fassen wollen. Gleichzeitig müssen wir die Mobilität (Outgoing und Incoming) von Studierenden, Lehrenden und Forschenden weiter fördern. Denn Erfahrungen im Ausland sind nicht nur persönlich, sondern auch für unseren Wissenschafts-, Wirtschafts- und Forschungsstandort bereichernd.

Was würden Sie als die größten strategischen Herausforderungen sehen, die Österreich in den kommenden Jahren gemeinsam mit seinen europäischen Partnern angehen muss, um innovations-, arbeitsmarkt- und hochschulpolitisch resilient zu bleiben?

Die Europäische Union nimmt gerade in der Wissenschafts- und Forschungsförderung wichtige Weichenstellungen vor. Aus den laufenden Debatten leite ich zwei zentrale Botschaften ab. Erstens Resilienz durch Anpassungsfähigkeit: Wir müssen die etablierten Förderpolitiken und Instrumente der Forschungspolitik den aktuellen und zukünftigen Herausforderungen anpassen – gerade in Phasen der Budgetknappheit. Zweitens Resilienz durch Kooperation: Österreich kann in einem geeinten Europa rascher, effizienter und vor allem wirksamer reagieren. Vernetztes Wissen und die Zusammenarbeit kluger, kreativer Köpfe machen uns stärker. Manche sind immer noch der Meinung, ohne Europa besser dran zu sein. Klares Nein! Gerade die neue Generation von europäischen Förderprogrammen wie Horizon Europe, Erasmus+, der European Competitiveness Fund, die European Universities oder der European Research Area (ERA) unterstützen uns, innovative, demokratische Lösungen für unsere lebenswerte Zukunft zu entwickeln.

Was braucht es, um den Wissensstandort Österreich international weiter zu stärken und bekannter zu machen?
Österreich ist weltweit für seine Kultur bekannt – von Mozart über den Sound of Music

bis zu Johann Strauß. Doch unser Land ist längst mehr: eine führende Wissenschafts- und Forschungsnation. Mit einer der höchsten Forschungsquoten Europas, herausragenden Forschenden und einer lebendigen Hochschullandschaft zählt Österreich heute zu den attraktivsten Studien- und Forschungsstandorten der EU. Es ist wichtig, dass wir gemeinsam an unserem Außenauftritt arbeiten und insbesondere den Stellenwert unseres Wissenschafts- und Forschungsstandortes als sicheren Hafen hervorzuheben, der den Grundprinzipien der Demokratie, Freiheit, Sicherheit, Integrität, aber auch der Diversität und Chancengleichheit verpflichtet ist. Österreich ist viel mehr als eine „Kulturnation“. Wir konzipieren derzeit ein umfassendes, zentrales Informationsangebot für internationale Studierende, Lehrende und Forschende. Außerdem bemühen wir uns darum, international sichtbarer zu sein, zum Beispiel als Host von und Teilnehmende an internationalen Konferenzen. Der Grundsatz „Made in Austria“ muss sich auch in Wissenschaft und Forschung durchsetzen.

In der Hochschulmobilitätsstrategie des BMFWF (HMIS2030) ist ein ganzheitliches Verständnis von Internationalität verankert. Wo stehen wir da?

Das Besondere an der HMIS2030 liegt in ihrer Offenheit und Breite. Die Hochschulen wählen im Sinne der Profilbildung selbst, welche Umsetzungsziele sie priorisieren und umsetzen wollen. Dies umfasst sämtliche wesentlichen Aspekte der Mobilität und Internationalisierung, insbesondere neue Mobilitätsformate, Anerkennung, institutionelles Lernen, vor allem aber die Etablierung eines Global Mindsets. Dieses Engagement der Hochschulen würdigen wir heuer erstmals, indem wir – das BMFWF und der OeAD – den Internationalisation Award an Good-Practice-Beispiele vergeben. Derzeit laufen zudem die Arbeiten an dem Zwischenbericht zum aktuellen Umsetzungsstand der HMIS2030, der im Frühjahr 2026 veröffentlicht wird. Aber schon jetzt zeichnet sich ab, dass das Bewusstsein der österreichischen Hochschulen für diese Thematik geschärft werden konnte.

INTERNATIONALE STANDARDS SETZEN

Der OeAD ist Impulsgeber für die Internationalisierung von Bildung, Wissenschaft und Forschung in Österreich.

Gerhard Volz über Trends und Potenziale bei Kooperationen von Hochschul- und Arbeitswelt.



Gerhard Volz, OeAD, Leiter
der Abteilung Internationale
Hochschulk Kooperation

Welche Trends sehen Sie bei Kooperationen der Hochschulen mit Unternehmen bzw. der Wirtschaft und Industrie?

Der Trend zur praxisnahen Ausbildung hält unvermindert an. Konkret bedeutet das, dass viele Studienprogramme dynamisch auf die Anforderungen aus der Arbeitswelt reagieren. Dieser Trend spiegelt nicht nur die Entwicklung der Arbeitswelt wider, auch Studierende selbst wollen heute wissen: Welche Skills erwerbe ich mit meinem Studium und was ist mein Profil, wenn ich abgeschlossen habe? Um das zu erreichen, braucht es diese Kooperation, etwa durch externe Lehrende aus Unternehmen, die Einblick in die Arbeitsrealitäten geben, oder durch Elemente im Curriculum, wie etwa Entrepreneurship oder interkulturelle Skills. Aspekte, die in künstlerischen Studien übrigens genauso bedeutsam sind wie in naturwissenschaftlichen.

Welche Entwicklungen sollten aus Ihrer Sicht mit Blick in die Zukunft vorangetrieben werden?

Die internationale Vernetzung im Hochschulsektor muss gestärkt werden, sie ist ein fundamentales Element für Qualität und Mehrwert der

akademischen Ausbildung. Globale Perspektiven tragen dazu bei, Studium, Lehre und Forschung kontinuierlich zu erweitern und zu verbessern, und Studierende auf die Skills der Zukunft vorzubereiten. Eine große Rolle spielen hier auch Praktika. Um hier voranzukommen, müssen wir auch medial besser kommunizieren, wie sehr uns Internationalität voranbringt, fachlich und ökonomisch.

Oft wird über Outgoings gesprochen – welche Potenziale haben aber Incomings für österreichische Hochschulen und Wirtschaft?

Incomings stellen ein sehr großes Potenzial dar. Sie sind diejenigen, die Innovation, neue Ideen, unterschiedliche Blickwinkel und Methoden in unsere Hochschulen und damit in die Gesellschaft tragen. Diese Dynamik ist außerordentlich wichtig, um mit globalen Entwicklungen Schritt halten zu können. Untersuchungen zeigen klar auf, dass internationale Studierende und Forschende auch einen positiven Effekt auf die Volkswirtschaft des Gastlandes haben. Die Wertschöpfung ist sehr hoch. Eine andere Realität ist, dass wir in vielen Bereichen qualifizierte Fachkräfte brauchen.

Wir müssen also die Integration der Incomings aktiv unterstützen, etwa durch gelebtes Verständnis gegenüber anderen kulturellen Hintergründen, aber auch im Aufenthalts- und Niederlassungsbereich.

Warum brauchen wir diese Internationalität – und wie gelingt es, mehr internationale Studierende nach Österreich zu holen und langfristig hier zu halten?

Ohne Internationalität würde Österreich nicht die Forschungsleistungen erbringen, für die es anerkannt ist und hätten Österreichs Hochschulen nicht den exzellenten Ruf, den sie weltweit genießen. Internationalität ist bereichernd und Österreich bietet gute Voraussetzungen für internationale Studierende. Wenn wir die besten Köpfe anlocken und behalten wollen, gilt es, die Rahmenbedingungen kontinuierlich zu verbessern – also ein Umfeld zu schaffen, in dem internationale Vernetzung der Wissenschaft weiterhin geschätzt ist und soziale und berufliche Integration gefördert werden. Ohne eine echte Willkommensperspektive besteht Gefahr, dass die besten Köpfe das Land nach Absolvierung ihres Studiums wieder verlassen.

„DAS BMFWF
UND DER OeAD
VERLEIHEN
HEUER ERSTMALS
DEN INTERNATIONALISATION AWARD.“

EUROPA ALS MAGNET FÜR TALENTE:

DIE „UNION OF SKILLS“ ALS ZENTRALER BEITRAG ZUR ZUKUNFT DER HOCHSCHULBILDUNG

Mit der im März 2025 vorgestellten Initiative **Union of Skills** (Union der Kompetenzen) setzt die Europäische Kommission einen starken Impuls für den europäischen Arbeitsmarkt.

Kernziel: Europas Bürgerinnen und Bürger mit den **Fähigkeiten für die Jobs von morgen** auszustatten, den **grünen und digitalen Wandel** voranzutreiben und so die langfristige **Wettbewerbsfähigkeit Europas** zu sichern. Dazu gehören auch der Strategische Plan für **MINT-Bildung** (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) und der **Aktionsplan für Grundkompetenzen**. Der Anteil an Hochschulstudierenden in **MINT-Fächern** soll **auf mindestens 32 Prozent** erhöht werden, davon sollen mindestens **40 Prozent weiblich** sein.

Weiters soll bis 2030 die Zahl der Lernenden aus Nicht-EU-Ländern, die in der EU studieren und einen Hochschulabschluss erwerben, mindestens 350.000 pro Jahr betragen.



Europäische
Kommission,
Union of Skills

ZIELE FÜR DIE HOCHSCHULBILDUNG

- + **Inklusive Systeme:** Zugang für alle Generationen und Bildungsstufen verbessern, mit mehr Unterstützung für Studierende.
- + **MINT & Gleichstellung:** Mehr Studierende in technischen und naturwissenschaftlichen Fächern, mit gezielter Förderung von Frauen.
- + **Akademisches Personal:** Entwicklung eines europäischen Kompetenzrahmens in der Hochschulbildung, bessere Arbeitsbedingungen und mehr Anerkennung für Lehrtätigkeit.
- + **Kooperation & Allianzen:** Ausbau gemeinsamer Programme und Schaffung eines europaweit anerkannten Hochschulabschlusses (European Degree).
- + **Lebenslanges Lernen:** Stärkere Nutzung von Microcredentials und innovativen Lehr- und Lernformaten.
- + **Mobilität & Anerkennung:** Einfachere Verfahren zur Anerkennung von Leistungen und Qualifikationen über Grenzen hinweg.



Roxana Minzatu,
EU-Kommission,
Exekutiv-Vizepräsidentin
für soziale Rechte und
Kompetenzen, hoch-
wertige Arbeitsplätze
und Vorsorge

Die Union der Kompetenzen für ein wettbewerbsfähiges Europa

Europas Wettbewerbsfähigkeit, unser gemeinsamer Wohlstand und die Zukunft des europäischen Sozialmodells hängen von den Menschen in Europa, ihren Fähigkeiten und Kompetenzen ab. Heute fehlen in ganz Europa zunehmend Arbeits- und Fachkräfte, die Bevölkerung schrumpft, geopolitische Spannungen nehmen zu, unsere Demokratie ist in Gefahr und die neuen Technologien, allen voran die KI, verändern unsere Gesellschaft rasant. Vor diesem Hintergrund hat die Europäische Kommission im März 2025 die „Union der Kompetenzen“ ins Leben gerufen. Diese EU-Strategie soll die Menschen mit Fähigkeiten und Kompetenzen ausstatten, die ihnen ein Vorankommen in unserer modernisierten Gesellschaft und wettbewerbsfähigen Wirtschaft ermöglichen, Unternehmen bei der Suche nach Talenten unterstützen und die Anerkennung von Qualifikationen und Kompetenzen über Grenzen hinweg verbessern.

Hochschulen sind aufgerufen, sich entsprechend weiterzuentwickeln, damit sie auch künftig Fortschritte vorantreiben und die Demokratie

unterstützen können. Die Stärkung der Hochschulallianzen ist Teil dieser Strategie. Es gilt, Kräfte zu bündeln und sich schneller anzupassen, um künftige Generationen auf hochwertige Arbeitsplätze der Zukunft, lebenslanges Lernen, kritisches Denken und ein Einstehen für unsere europäischen Werte vorzubereiten. In enger Zusammenarbeit mit Unternehmen kommt den Hochschulen auch eine Schlüsselrolle bei der Weiterbildung und Umschulung von Arbeitnehmenden zu. Mehr Menschen sollen durch die Anpassung an die neuen Technologien und deren Bedienung befähigt werden, in einer sich wandelnden Wirtschaft neue und bessere Arbeitsplätze zu finden.

Unser Binnenmarkt profitiert von der grenzenlosen Mobilität – wenn Menschen in ein anderes Land umziehen, müssen sie dort aber auch ihre Kompetenzen und Qualifikationen anwenden können, unabhängig davon, wo sie diese erworben haben.

2026 werden wir daher eine Initiative für die Portabilität von Kompetenzen vorschlagen, welche die universelle Anerkennung von Qualifikationen und Kompetenzen über Grenzen hinweg sicherstellen soll. Auch müssen wir Europa für Talente aus der ganzen Welt attraktiver machen, diese fördern und langfristig binden. Europa steht an einem Scheideweg. Die Stärkung der allgemeinen und beruflichen Bildung, die Förderung der Mobilität und das Anwerben neuer Talente aus der ganzen Welt sind entscheidend für ein wettbewerbsfähiges und inklusives Europa der Zukunft.

Die Union of Skills – der Beitrag der Hochschulen zu Europas Fort- und Weiterbildungskapazitäten

Der Vorschlag der Europäischen Kommission zur Union of Skills unterstreicht die zentrale Rolle von Hochschulbildung und Forschung für die Zukunft der europäischen Wirtschaften und Gesellschaften angesichts der grünen und digitalen Transformation, sowie wirtschaftlicher und geopolitischer Krisen und Umbrüche. Europas Produktivität, so die Kommission, leidet an „Qualifikationsdefiziten und -lücken“ und „unzureichender Transformationsgeschwindigkeit“. Die demografischen Veränderungen sind vorhersagbar, der künftige Qualifikations- und Kompetenzbedarf leider nicht.

Daher wird es neben Bachelor- und Masterprogrammen vermehrt Bedarf für kürzere und flexiblere Formate geben, die besser auf den Qualifizierungsbedarf und die Lebenssituation von Lernenden, einschließlich Migrantinnen und Migranten, zugeschnitten sind. Während 2024 ein Viertel der europäischen Hochschulen einen Rückgang der einheimischen Studierendenzahlen angibt, prognostizieren drei Viertel, dass ihr Lehrangebot an Microcredentials und ähnlichen Formaten in den nächsten Jahren zunimmt (51 Prozent) oder doch zumindest stabil bleibt (25 Prozent). Dieselbe Umfrage belegt zahlreiche Probleme und Hindernisse, vor allem auch bezüglich Verwaltung, Vermarktung und Finanzierung.¹ Fort- und Weiterbildung sind allgemein eher mit dem Berufsbildungssektor

assoziiert, bzw. werden kommerziellen Anbietern überlassen. Dass sie bislang keine anerkannte Kernaufgabe der Hochschulen ist, belegt auch das Fehlen einer konzeptionellen Diskussion zum Thema in den europäischen Bildungsprozessen, ob EU oder Bologna-Prozess, die über Microcredentials und flexibles Lernen hinausgeht.

Die European University Association (EUA) hat daher in ihrer Reaktion zur Union of Skills die systematischere Entwicklung von Rahmen und Bedingungen für hochschulische Fort- und Weiterbildungskapazitäten durch ein europäisches Flagship gefordert. Hochschulen besitzen die institutionellen Ressourcen, das didaktische Know-how und die wissenschaftliche Expertise, um Lernangebote über den klassischen Studienabschluss hinaus auszubauen. Fort- und Weiterbildung darf angesichts der sozialen und technischen Veränderungen nicht mehr als Zusatzaufgabe gelten, sondern muss integraler Bestandteil der Hochschulen werden.



Michael Gaebel, European
University Association
(EUA), Direktor Abteilung
Hochschulpolitik

„In unserer Hochschule wird Studieren im Ausland nicht als Add-on, sondern als verpflichtender Teil der Ausbildung in die Curricula integriert.“

Mario Döller, Rektor der FH Kufstein Tirol

„Jede Kultur lehrt uns etwas, jede Kultur geht anders mit Herausforderungen und Problemlösungen um. Das ist nicht immer leicht, aber es bringt viele Vorteile – der kreative Impact ist oft enorm.“

Laleh Solhi, Teamleiterin Sandoz Austria und Lehrende an der FH Kufstein Tirol

„Durch die Kooperation mit der Fachhochschule erhalten wir unmittelbaren Einblick, was die Führungskräfte von morgen bewegt – und können gezielt an unseren Rahmenbedingungen arbeiten, um attraktiv für zukünftige Mitarbeiter/innen zu bleiben.“

Jaqueline Ganser, People & Culture Management, WALTER GROUP Service GmbH



POTENZIAL

REPORTAGE:
MATCHMAKING ZWISCHEN
HOCHSCHULE UND WIRTSCHAFT

MATCHMAKING ZWISCHEN HOCHSCHULE UND WIRTSCHAFT

Internationalität und Praxisorientierung sind zwei wichtige Säulen des Bildungskonzepts der **Fachhochschule Kufstein Tirol**. Welche Strategien ermöglichen aber Internationalisierung und wie funktioniert eine gelungene Zusammenarbeit mit der Wirtschaft?

Der moderne Glasbau der Fachhochschule Kufstein Tirol befindet sich im Zentrum und ist offen um den Stadtpark herum errichtet. Der Campus mit rund 350 Lehrenden und 2.200 Studierenden aus dem In- und Ausland bietet wirtschaftswissenschaftliche und technisch-betriebswirtschaftliche Studiengänge an. Das Studienangebot umfasst 14 Bachelor- und 14 Masterstudiengänge sowie zahlreiche Post-graduate- und Weiterbildungsangebote. Welche Bedeutung haben die beiden Charakteristika „Internationalität“ und „Praxisorientierung“ für die Ausrichtung der Hochschule?

Rektor Mario Döller betont: „Beide Aspekte sind in unserer DNA fest eingeschrieben. In unserer Hochschule wird Studieren im Ausland nicht als Add-on, sondern als verpflichtender Teil der Ausbildung in die Curricula integriert. Wir wollen allen Studierenden die Möglichkeit geben, internationale Erfahrungen zu sammeln.“ Er selbst ist gerade Teil eines Forschungsprojekts, bei dem Forschende aus Pakistan, Iran und Vietnam mitarbeiten. „Das hat einen tollen Einfluss auf das ganze Team – und weitet unglaublich den Horizont!“

Mit rund 235 Partnerhochschulen auf allen Kontinenten gibt es ein großes Netzwerk, sowohl für Outgoings als auch für Incomings. Alle Studiengänge werden zu mindestens 20 Prozent in englischer Sprache geführt, eine spezielle Auswahl an Bachelor- und auch Masterstudiengängen wird ausschließlich auf Englisch abgehalten.



Internationalität und die enge Kooperation mit der Wirtschaft sind seit der Gründung in die DNA der FH Kufstein Tirol eingeschrieben. Rektor **Mario Döller** im Gespräch mit **Laleh Solhi**, Teamleiterin beim Pharmakonzern Sandoz und eine der vielen Lehrenden mit Praxisbezug.

Viele Vorlesungen von externen, internationalen Lehrenden runden das Angebot ab.

Eine dieser internationalen Lehrenden ist **Laleh Solhi**, die alleine schon aufgrund ihres Familienbackgrounds ein globales Mindset mitbringt: In eine multinationale Familie geboren und mit den Eltern aufgrund des beruflichen Hintergrunds des Vaters viel gereist, fand sie über viele internationale Stationen nach Tirol und absolvierte an der FH Kufstein Tirol das Masterstudium „Data Science and Intelligent Analytics“. Aktuell arbeitet sie als Teamleiterin im Bereich Produktentwicklung beim Pharma-Großkonzern Sandoz in Kufstein und seit drei Jahren unterrichtet sie nun selbst an der FH Kufstein Tirol. Das Sammeln internationaler Erfahrungen während des Studiums ist aus ihrer Sicht essenziell, weil „der Markt für die meisten Güter und Produkte ist nicht nur Tirol, nicht nur Österreich, sondern der Markt ist die ganze Welt.“ Interkulturelles Know-how ist auch für das Arbeiten in Teams von großem Wert. Ihr zwölfköpfiges Team bei Sandoz ist sehr international zusammengesetzt, „von Brasilien bis Kufstein“, lacht sie. Laleh Solhi ist überzeugt, dass das Arbeiten in diversen Teams eine Menge Kreativität freisetzt, weil alle Kulturen unterschiedliche Perspektiven mitbringen. „Jede Kultur lehrt uns etwas, jede Kultur geht anders mit Herausforderungen und Problemlösungen um. Das ist nicht immer leicht, aber es bringt viele Vorteile – der kreative Impact ist oft enorm. Ich erlebe das jeden Tag“, betont Solhi. An der FH Kufstein Tirol unterrichtet sie – im Co-Teaching mit einer Kollegin, die im Pharmaunternehmen Novartis arbeitet. „Wir bringen hier natürlich unsere Arbeitserfahrungen ein und so können Studierende immer sofort den Bezug zur Praxis herstellen“, betont sie.

Laleh Solhi bringt all das mit, was sich **Thomas Madritsch**, langjähriger Geschäftsführer der FH Kufstein Tirol und zuständig für die internationale Ausrichtung der Hochschule und Wirtschaftskooperationen, für seine Studierenden wünscht: Internationaler Spirit und Bezug zur Praxis. „Ja, wir suchen nach der passenden Mischung und Dynamik in der Lehre“, meint er. Aber auch bei den Studierenden herrscht produktive Dynamik.

„Wir schicken pro Jahr rund 200 Studierende in die Welt und im Gegenzug kommen rund 200 Incomings zu uns an die Fachhochschule“, erklärt Madritsch, der gerade am Sprung nach Japan und Südkorea ist, um dort mit potenziellen Partnerhochschulen Kontakt aufzunehmen. Das ist ihm ein großes Anliegen, „um die wertvollen persönlichen Kontakte zu knüpfen und um genau zu wissen, wohin wir die Studierenden schicken“. Madritsch betont, dass es beim Thema Internationalität immer auch um Wettbewerbsfähigkeit gehe. „Natürlich ermöglichen Auslandsaufenthalte einen großen Sprung in der Persönlichkeitsentwicklung. Uns ist am wichtigsten, dass die Studierenden der FH gut vorbereitet auf die Praxis sind und im internationalen Umfeld bestehen können.“ Gewisse Skills erlange man nur durchs Tun und nicht durch Online Settings. Madritsch weist auf die Bedeutung der Incomings für die österreichische Wirtschaft hin. „Wir wollen Studierende aus Drittstaaten motivieren, hier zu studieren und dann auch hier zu bleiben. Es ist kein Geheimnis, dass wir einen Arbeitskräftemangel haben – vor allem auch in den anspruchsvollen technischen Berufen – und wir bemühen uns hier, unseren Teil zu leisten.“ 70 bis 80 Prozent würden angeben, bleiben zu wollen, aber hier sei sicher noch Luft nach oben in der Vermarktung Österreichs als Bildungsland und Jobmarkt. Damit die FH Kufstein Tirol für Incomings noch attraktiver wird, starten ab 2026 neun ausschließlich englischsprachige Bachelor- und Masterstudiengänge. Auch heimische Unternehmen zeigen immer mehr Interesse daran, diese Zielgruppe für sich zu gewinnen. Auf den umfangreichen und intensiven Austausch mit Unternehmen in der Region ist Thomas Madritsch sehr stolz. Bei jeder Entwicklung eines neuen Studiengangs gibt es Entwicklungsteams, in denen verpflichtend Wirtschaftsvertreter/innen dabei sind. Außerdem geben Unternehmen Studierenden jedes Jahr 70 bis 90 reale business cases. „Das ist natürlich eine Win-win-Situation für beide Seiten. Die Unternehmen profitierten zusätzlich zu neuen Perspektiven und Lösungsansätzen von einer Assessment-Center-Situation: Die Unternehmen lernen einzelne Studierende besser kennen und nicht selten ergeben sich daraus dann Anfragen für Arbeitsverhältnisse“, sagt Madritsch.



Kreative Zusammenführung von Unternehmen mit Studierenden: Im Rahmen des Open Innovation Formats „INNoCamp“ lösen Studierende zehn Tage lang reale Problemstellungen aus der Unternehmenspraxis.



Wichtiges Netzwerken findet auch nach den Workshops beim Ausklang rund um die Feuerschalen statt.

Auch **Karin Steiner**, Leiterin des Instituts für Entrepreneurship & Innovation am Haus, überlegt laufend, wie sie Studierende noch besser mit der Wirtschaft vernetzen kann. Sie unterrichtet u. a. Gründungsmanagement und unterstützt Studierende in Start-up-Phasen. „Es kann nicht jeder Gründer oder Gründerin werden, aber alle können kreativ sein, darum wollte ich ein Format kreieren, das Studierende verschiedener Studiengänge und Jahrgänge einbindet.“

Entstanden ist das INNoCamp Kufstein, ein Open Innovation Format, das zehn Tage lang Studierende mit Unternehmen aus den Bereichen Wirtschaft, Technik und Tourismus zusammenbringt. Ursprünglich in deutscher Sprache geplant, werden die INNoCamps mittlerweile in englischer Sprache durchgeführt. „Der Bedarf ist da – wir haben so eine starke Internationalität am Haus, so viele Incomings, Studierende unserer ausländischen Partnerhochschulen“, meint Steiner. Auch hier geht es um das Lösen von Problemstellungen aus der Praxis, die gemischten Teams treten in Konkurrenz zueinander an, am Ende des Camps entscheidet eine Fachjury, welche Teams die Cases am überzeugendsten gelöst haben und das Preisgeld von jeweils 1.000 Euro mitnehmen. Diese Challenge ist sehr beliebt bei der Wirtschaft und im Haus. „In diesen zehn Tagen ist der Tag voll mit Programmpunkten – von Workshops bis zum Austausch bei Feuerschalen im Park.“ Firmen nutzen diese Gelegenheit auch, Mitarbeiter/innen anzuwerben. „Wir funktionieren hier eigentlich als Matchmaking Agentur“, lacht Steiner.

Eines der Unternehmen, das stark von der Zusammenarbeit mit der FH Kufstein profitiert, ist die WALTER GROUP mit ihren Tochtergesellschaften LKW WALTER und CONTAINEX. Rund 5.000 Mitarbeiter/innen organisieren an den Standorten Kufstein und Wiener Neudorf europaweit Lkw-Komplettladungen im Straßen- und Kombinierten Verkehr oder sind im Handel und in der Vermietung von Containern tätig. **Jaqueline Ganser**, im Bereich People & Culture Management für die Schnittstelle zu Schulen und Hochschulen verantwortlich, kennt

beide Seiten: Sie hat selbst an der FH Kufstein „International Business“ studiert und absolviert aktuell berufsbegleitend den Master „Digital Marketing“. „Durch die Kooperation mit der FH Kufstein erhalten wir unmittelbaren Einblick, was die Führungskräfte von morgen bewegt – und können gezielt an unseren Rahmenbedingungen arbeiten, um attraktiv für zukünftige Mitarbeiter/innen zu bleiben“, erklärt sie. Die Zusammenarbeit gestaltet sich vielfältig: Studierende erleben die WALTER GROUP bei Exkursionen, Vorträgen oder Workshops direkt im Unternehmen. Dort erhalten sie sehr reale Einblicke in die internationale Arbeitswelt, denn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stammen aus 40 Ländern und sprechen über 35 Sprachen. Zusätzlich bringen Studierendenprojekte, Forschungs- und Bachelorarbeiten regelmäßig neue Impulse ins Unternehmen.

Jacob Lackner, aktuell beim Start des Masterstudiums „International Business Studies“ an der FH Kufstein Tirol, kennt als Student beide Welten und schätzt diese Zusammenarbeit von Hochschule und Wirtschaft sehr. Sein verpflichtendes Praktikum im Bachelor-Studium machte er bei LKW WALTER, einem Unternehmen der WALTER GROUP, unter Betreuung von Jaqueline Ganser. „Es ist spannend, Management-Konzepte in der Theorie kennenzulernen, aber ein großer Unterschied, ob man das dann auch in der Praxis festigen kann“, so Lackner. Seine wertvollste Erfahrung war aber sicher sein Auslandsjahr, das für Vollzeitstudierende im Bachelorstudium im Curriculum verankert ist. Zu Beginn europäische Destinationen im Auge, bewarb er sich dann doch für eine Partneruniversität nahe Osaka in Japan. „Ich habe dann all meinen Mut zusammengenommen und mich für mein zukünftiges Ich entschieden“, lacht der Student. Bereut hat er es nicht – im Gegenteil. Die Erfahrung, sich alleine am anderen Ende der Welt zu behaupten, hat ihm persönlich und auch studientechnisch viel gebracht. „Ein Jahr in und mit einer anderen Kultur zu leben, hat mich gezwungen, einen großen Schritt aus meiner Komfortzone zu machen – und ich wurde reich belohnt.“

Jacob Lackner absolvierte sein verpflichtendes FH-Praktikum bei LKW WALTER, einem Unternehmen der in 40 Ländern aktiven WALTER GROUP mit Sitz in Kufstein. Betreut wurde er dort von **Jaqueline Ganser**, selbst FH-Absolventin und im Unternehmen verantwortlich für die Schnittstelle zu Schulen und Hochschulen.



„Natürlich bleibe ich bei der Durchsicht von CVs bei absolvierten Auslandsaufenthalten hängen. Da gibt es den Eindruck, dass jemand offen für Neues ist und sich etwas zutraut.“

Daniela Neuwirth, Personalleiterin, Wiener Neustädter Sparkasse

„Die Möglichkeit, während der Berufslaufbahn über Erasmus+ ins Ausland zu gehen, ist toll! Der Kurs hat mich aus der Komfortzone geholt und ich konnte viel mitnehmen.“

Wolfgang Horvath, Facility Management, FH JOANNEUM Graz

„Durch den persönlichen Austausch können wir ganz viel voneinander lernen. Es macht einen großen Unterschied, ob man sich nur online sieht, oder ob man in das andere Land fährt.“

Ann-Kathrin Dittrich, Senior Scientist und Studienbeauftragte, Universität Innsbruck



PRAXIS

PORTRÄTS: CHRISTINA KRAUS, DANIELA NEUWIRTH
FOTOSTRECKE – GLOBAL CONNECTIONS



INTERNATIONALITÄT ALS INSPIRATION & TOOL

Global zu netzwerken, ist ihr Job.
Start-up-Co-Founderin **Christina Kraus**
über ihre Lernerfahrungen im Ausland und
wie sie diese als Unternehmerin nutzt.

Paris muss warten. Der Karriereweg von Christina Kraus, Co-Founderin des Unternehmens meshcloud, zeigt sehr schön, wie das Leben oft unerwartete Wendungen nimmt – und welcher Erfolg daraus entstehen kann. Eigentlich war nach dem Abitur der Plan, Medizin zu studieren. Nach dem ersten Praktikum im Krankenhaus war für sie aber klar, dass die Karrierewege im Medizinbereich zu vordefiniert sind. Christina Kraus wollte einen offeneren Fachbereich finden, der Kontaktpunkte zu vielen Themen ermöglicht. Schließlich startete sie den Studiengang Wirtschaftsinformatik an der TU Darmstadt. „Beim IT-Thema ist man mit Innovationen ganz vorne mit dabei und kann viele Branchen kennenlernen“, so Kraus über ihre Entscheidung, in „eine komplett neue Bubble einzutauchen“.

Das Interesse für einen Blick ins Ausland tauchte bereits in der Schule auf – in der Oberstufe ging sie als Schülerin für ein halbes Jahr nach Australien und später nach Griechenland. Den Wunsch, auch im Rahmen des Studiums internationale Eindrücke zu sammeln, konnte sie dann im Rahmen eines Erasmus Mundus Joint Master Studiums umsetzen.

Der Sehnsuchtsort war Paris – aber nach einem Semester in Brüssel und einem Semester an einem Campus an der Loire, wählte Christina Kraus dann für den dritten Abschnitt statt Barcelona oder Paris Berlin. „Ja, es kommt oft anders als man denkt“, lacht sie. Das Thema in Berlin habe sie dann einfach mehr interessiert. Der Masterstudiengang „IT for Business Intelligence“ war nicht nur auf technisch-fachlicher Ebene eine sehr besondere Erfahrung. „Wir waren eine

sehr internationale Gruppe aus 25 Leuten, eine Italienerin und ich waren die einzigen Europäerinnen. Die Gruppenarbeit und der Austausch waren für mich immer eine Quelle der Inspiration. Wie machen das die anderen? Wie gehen die mit Problemstellungen um?“, schwärmt Kraus. Der Frauenanteil im Lehrgang betrug für sie überraschend über 50 Prozent. „Wir in Mitteleuropa müssen noch lernen, bei den MINT-Fächern früher und zielgerichteter konkrete Vorbilder und die Auswahl an Studiengängen für Mädchen sichtbarer zu machen.“

Nach Abschluss des Masterstudiengangs stand eigentlich wieder das Ausland auf dem Wunschzettel. Ein Anruf und eine Einladung zweier ehemaliger Studienkollegen der TU Darmstadt, in eine Unternehmensgründung einzusteigen, verwarf ihre Pläne und sie wurde 2017 Co-Founderin des Start-up meshcloud mit Sitz in Frankfurt, das – sehr kurz gefasst – Unternehmen bei Cloud-Strategien berät und über eine Plattform ermöglicht, die jeweiligen Clouds bestmöglich zu managen. Mittlerweile arbeiten 35 Leute mit mehr als zehn Nationalitäten im Unternehmen. „Meine Erfahrungen aus der Studienzeit, das Zusammenarbeiten in globalen Teams, helfen mir sehr. Unsere Hauptsprache ist Englisch und für mich ist es sehr motivierend, andere Kulturen und andere Umfelder zu erleben.“ Bei Bewerbungen achte sie schon auf die Nennung von Auslandserfahrungen. „Ich bewerte es auf jeden Fall sehr positiv, weil es mir zeigt, dass die Leute eine gewisse Ambition haben und Skills für die Kommunikation in internationalen Gruppen mitbringen.“ Christina Kraus hat mittlerweile schon selbst Gastvorlesungen an der TU Darmstadt gehalten und begrüßt es sehr, dass Gründungen und Schnittstellen zur Wirtschaft an der Universität noch stärker unterstützt werden. Wohin die Reise geht? „Wir sind gerade dabei, unseren Kundenstock international zu erweitern, vielleicht wohne ich ja doch irgendwann in Paris“, lacht die Unternehmerin.



OFFEN FÜR NEUES

Daniela Neuwirth weiß aus eigener Erfahrung, welchen Impact Studieren im Ausland hat – und sucht in ihrer Rolle als Personalleiterin auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Weitblick.

„Kaum zurück aus dem Ausland, war für mich klar: Es ist Zeit, von zu Hause ausziehen“, lacht Daniela Neuwirth. Damals, im 3. Semester des Studiengangs Wirtschaftsberatung an der FH Wiener Neustadt, zog es sie an eine Partnerhochschule der Fachhochschule nach Kanada. „Diese Erfahrung war richtig cool“, erinnert sie sich. „Ich war das erste Mal auf mich alleine gestellt und bin viel selbstständiger zurückgekommen.“ Das Studium schloss Daniela Neuwirth dann mit dem Master ab und arbeitet nach einigen anderen Jobstationen nun als HR-Verantwortliche in der Wiener Neustädter Sparkasse, mit elf Filialen und mehr als 200 Mitarbeitenden. „Meine Zeit am Okanagan College hat mich sehr geprägt. Abgesehen vom Gewinn der Sprachkenntnisse und einer enormen Persönlichkeitsentwicklung habe ich damals auch ganz andere Lehrmethoden kennengelernt.“ Der Unterricht an der Fachhochschule in Österreich war meist sehr durchgetaktet und die Noten ergaben sich vorwiegend aufgrund der Prüfungsergebnisse. In Kanada wurde bereits damals mehr auf Projekt-, Gruppenarbeit und Selbststudium Wert gelegt. Daniela Neuwirth ist überzeugt, dass die beste Zeit für Auslandserfahrung die Studienzeit ist. „Ich glaube, die Kombination ist einfach unschlagbar: gemeinsam studieren in einer internationalen Community, volle Anrechnung der Studienzeit im Ausland und eine enorme Kostenersparnis – in Kanada hätte ein Semester ohne Hochschulkooperation mehrere tausend Euro gekostet!“, so Neuwirth.

Um ihre Auslandserfahrungen weiterzugeben, engagierte sie sich im Buddy-Netzwerk der FH Wiener Neustadt und unterstützte internationale Studierende während ihres Aufenthalts.

Gemeinsam mit anderen Studierenden, die ihr Auslandssemester an Partnerhochschulen in Neuseeland, Mexiko, Australien oder Europa absolvierten, wurde sie zur Ansprechperson für Fragen, Tipps und Orientierung – und zur wertvollen Drehscheibe für alle, die ein Auslandssemester planen oder noch vor sich hatten. Apropos Drehscheibe: Wie ist die Verbindung der Wiener Neustädter Sparkasse zur Fachhochschule in der Region? Gibt es hier eine Börse für Austausch und Führungskräftenachwuchs?

„Zwischen der Wiener Neustädter Sparkasse und der FH Wiener Neustadt besteht eine langjährige, vertrauensvolle Zusammenarbeit. Viele unserer Kolleginnen und Kollegen in Schlüsselpositionen sind Absolvent/innen der FH – das stärkt die Verbindung und fördert den Austausch mit Nachwuchstalenten“, bekräftigt Daniela Neuwirth. In ihrem Fachbereich als Personalverantwortliche streckt sie immer wieder die Fühler nach neuen Mitarbeiter/innen aus. Natürlich bleibe sie bei der Durchsicht von CVs bei absolvierten Auslandsaufenthalten hängen. „Da gibt es so eine Grundsympathie und auch den Eindruck, dass jemand offen für Neues ist und sich etwas zutraut. Wir suchen Mitarbeiter/innen, die sich aktiv einbringen, mitgestalten wollen und bereit sind, sich weiterzuentwickeln.“ Sie habe das selbst erlebt und weiß, dass diese Skills nach einem Auslandsaufenthalt rasant ansteigen. Dieses Gefühl, dass man vieles schaffen kann, bleibe, betont sie. „Die Erfahrung in Kanada hat mir nicht nur sprachliche Sicherheit gegeben, sondern auch den Mut, mich neuen Situationen offen zu stellen.“ Einer der wesentlichen Vorteile ist aber sicher der internationale Horizont, den die Arbeitswelt immer mehr einfordert. „In der Sparkasse arbeiten mittlerweile viele unterschiedliche Kulturen mit vielen verschiedenen Backgrounds – mit dieser Diversität kreativ die besten Leistungen herauszuholen, das ist ein wesentlicher Skill von heute und morgen.“ Es geht um das Lernen voneinander – das Kennenlernen anderer Wege, anderer Lösungen und anderer Sichtweisen. „All das bringt Unternehmen vorwärts!“

GLOBAL CONNECTIONS

Internationalität und Netzwerken kann man lernen. Sechs Personen mit unterschiedlichem Background berichten über ihre Erfahrungen im Ausland und ihren neuen Blick auf die Welt.

Natyra Ferati arbeitet als Softwareingenieurin beim Unternehmen Dynatrace in Klagenfurt. Ihre Karriere dort ist eng verknüpft mit dem Technologie-Stipendium an der Universität Klagenfurt, das sie nach dem Bachelor-Abschluss in Informatik im Kosovo über eine OeAD-Ausschreibung erhielt. Begonnen mit einem Praktikum im Rahmen des Studiums, ist sie seit 2023 fulltime bei Dynatrace angestellt und freut sich sehr, dass sie mittlerweile selbst die Rolle als Mentorin für Studierende eingenommen hat.

„Meine Erasmus+ Zeit während meines Bachelor-Studiums in Norwegen war so toll, dass ich noch einmal im Rahmen des Masterstudiums ins Ausland wollte. Es ist unglaublich, wie umfassend dann in Klagenfurt das Zusammenspiel der Betreuung an der Universität und dem Unternehmen war. Diese Kooperation ermöglichte mir meine heutige Jobposition. Der Sprung ins Ausland hat mich sehr geprägt, sowohl in fachlicher als auch in persönlicher Weise. Es hat mich viel stärker, offener und kreativer gemacht.“

Technologie-Stipendium an der Universität Klagenfurt

Martin Schlatter hat über Auslandsaufenthalte zu seinem heutigen Job als Programme Officer im Kosovo-EU-Büro gefunden. Nach dem Bachelor in Wirtschaftswissenschaften an der WU Wien zog es ihn für ein Jahr nach Lateinamerika, wo er unter anderem für eine politische Stiftung tätig war. Die dabei gewonnenen Erfahrungen bestärkten sein Interesse an Politik, europäischer und internationaler Zusammenarbeit und führten ihn zum Masterstudium European Governance an der Universität Konstanz und der Sciences Po in Grenoble. Nach seinem Abschluss entdeckte er über den OeAD ein Stipendium für ein Masterstudium am renommierten College of Europe und hängte noch ein Studienjahr in Brügge an. Heute setzt er sein Wissen mit großem Engagement in der EU-Erweiterungspolitik ein.

„Einer der großen Vorteile eines Hochschulstudiums im Ausland ist die breit gefächerte Auswahl an spezialisierten Studiengängen. „Meine“ Studien mit sehr fokussiertem EU-Bezug gibt es so in Österreich nicht. Die beiden Masterstudien in Deutschland, Frankreich und Belgien haben mich fachlich sehr gut auf meine Bewerbung bei der Europäischen Kommission vorbereitet. Die mehrsprachigen und bunt zusammengewürfelten Teams an den Universitäten bereicherten mich enorm und helfen mir auch jetzt bei meiner Arbeit im Kosovo sehr.“

College of Europe-Stipendium



Tanya Singh lebt aktuell in Wien und arbeitet seit 2022 für das Start-Up ubicube. Ihre Hochschullaufbahn startete sie in Neu Delhi mit dem Studienfach Geologie. Nach dem Master wechselte sie im Rahmen des Erasmus Mundus Programms „Copernicus Master in Digital Earth“ an das TechnoZ an der Universität in Salzburg. Dort ergänzte sie in einem ersten Teil ihr theoretisches Wissen mit technischem Know-how. Der zweite Teil des Studienprogramms fand dann in der Bretagne in Frankreich statt. Insgesamt 14 Teilnehmer/innen aus der ganzen Welt lernten gemeinsam über modernste Technologien der Geoinformation, globale Navigationssysteme, KI und komplexe Datenaufbereitung.

/// Für mich war es ein großer Sprung von Indien nach Europa! Über die Studien in Österreich und Frankreich habe ich sehr viel gelernt – nicht nur auf fachspezifischer Ebene, sondern auch über mich. Ich bin sehr dankbar für diese Erfahrung, mich mit 13 anderen Studierenden aus vielen Erdteilen über zwei Jahre gemeinsam weiterzuentwickeln. Mein Blick auf die Welt hat sich sehr stark verändert und erweitert! Während in Salzburg viel im Team passierte, musste ich in Frankreich lernen, sehr eigenständig zu arbeiten. Beide Wege haben mich sehr gut auf mein Jobleben vorbereitet. //



Wolfgang Horvath kennt die FH JOANNEUM wie seine Westentasche – er arbeitet dort seit vielen Jahren im Facility Management und leitet seit 2016 die audiovisuelle Technik in den über 250 Hörsälen an den Standorten Graz, Kapfenberg und Gleichenberg. Über einen Erasmus+ Ausbildungsaufenthalt absolvierte er das viersemestrige „International Skills Certificate“, das Auslandserfahrung für Hochschulpersonal unterstützt. Das Highlight der Weiterbildung, die „Erasmus+ Staff Week“, verbrachte Wolfgang Horvath in Valencia.

/// Die Möglichkeit, während der Berufslaufbahn über das Erasmus+ Programm ins Ausland zu gehen, ist toll! Neben vielen anderen Punkten ist ein Sprachkurs verpflichtend, ich habe mich für Spanisch entschieden. Der Kurs hat mich aus der Komfortzone geholt und ich konnte viel mitnehmen. Am interessantesten war die Woche in Spanien bzw. dort Teil einer großen internationalen Gruppe zu sein. Mich vor Ort am Polytechnikum Valencia mit ausländischen Kolleginnen und Kollegen auszutauschen, war sehr spannend – wie lösen andere Probleme? Offen sein für neue Wege und Möglichkeiten – diese Herangehensweise ist mir geblieben. //



Martin Artacker nutze Erasmus+, um ein Chemiepraktikum an der Sultan Qabus Universität im Oman zu absolvieren. Sein Lehrgangsleiter des Studienfachs „Applied Chemistry“ an der FH IMC Krems hatte bereits dort gelehrt und ihn darauf aufmerksam gemacht. Gewohnt hat er in einem Wohnheim für Studierende, das junge Menschen aus der ganzen Welt beherbergt. Jeden Tag ging es in die Labors des Chemistry Departements, um dort in internationalen Teams zu forschen.

„Das Eintauchen in eine so andere Kultur war ein Erlebnis! Im Labor im Oman mussten wir manchmal Ausgangsstoffe selber rückleiten, diese Art der Improvisation war spannend. Die Leute dort sind sehr offen und herzlich – man sitzt rasch in einer Gruppe zusammen und isst gemeinsam. Die Kombination aus fachlicher und persönlicher Weiterentwicklung ist enorm. Ich arbeite in einem sehr internationalen Umfeld, und diese interkulturellen Erfahrungen helfen mir täglich in der Kommunikation mit anderen Kulturen. Das absolute Highlight war für mich das Campen in der Wüste.“



Ann-Kathrin Dittrich, Senior Scientist und Studienbeauftragte „Bildungswissenschaftliche Grundlagen LehrerInnenbildungsforschung“ an der Universität Innsbruck, hat es schon immer in die Ferne gezogen. Als Studentin der Fächer Geografie und Spanisch reiste sie viel und verbrachte ein Jahr in Spanien. Seit 2021 leitet sie an der Universität Innsbruck ein enges Austauschprojekt mit der Universität Pretoria in Südafrika. Diese Kooperation mit Fokus auf „Nachhaltigkeit und qualitativ hochwertige Bildung“ entwickelte sich aus einer Reise, die dank Africa-UniNet stark professionalisiert und ausgebaut werden konnte.

„Durch den persönlichen Austausch und die gegenseitigen Besuche können wir ganz viel voneinander lernen. Es macht einen großen Unterschied, ob man sich nur online sieht, oder ob man in das andere Land fährt. Wir besuchen in Südafrika immer private und öffentliche Schulen sowie Hochschulen und halten auch selbst Vorträge und Gast-Lectures. Abgesehen vom interkulturellen Lernen ist diese internationale Kooperation für die theoretische und methodische Fundierung sowie für meine Lehrtätigkeit ein großer Mehrwert. Was funktioniert gut? Was kann man sich abschauen? Ich kann viel an Inspiration und Know-how an meine Studierenden weitergeben. Die Besuche unserer südafrikanischen Partner/innen sind an der Uni Innsbruck immer ein Highlight. Netzwerke im Ausland sind auf vielen Ebenen ein immenser Gewinn!“

„In internationalen Kontexten müssen wir raus aus unseren Komfortzonen – das bringt Kreativität ins Denken.“

Hannes Raffaseder, CEO Fachhochschule St. Pölten

„Die BOKU ist mit der Wirtschaft natürlich sehr verbunden. Wir haben ein eigenes Stakeholder Board, sind in ständigem Austausch mit Unternehmen und holen uns Inputs aus der Praxis.“

Eva Schulev-Steindl, Rektorin der Universität für Bodenkultur Wien

„Die Agenda „Union of Skills“ der Europäischen Kommission zur Bindung globaler Fachkräfte ist ein Eckpfeiler für Europas langfristige Wettbewerbsfähigkeit.“

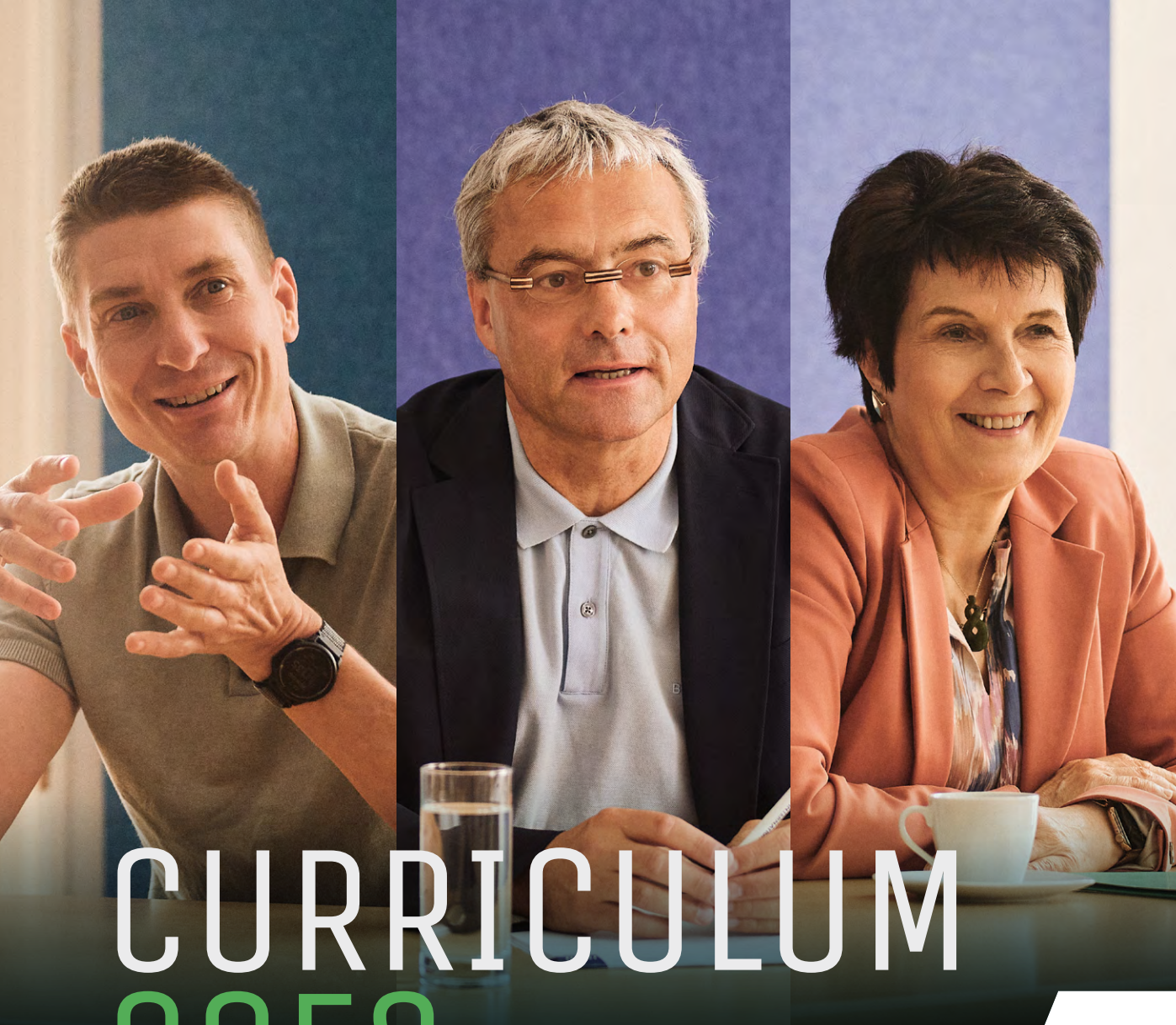
Veronika Kupriyanova, Vizedirektorin der Academic Cooperation Association (ACA)

WW / IMPULS

ROUND-TABLE-GESPRÄCH:
CURRICULUM GOES INTERNATIONAL
MIT STEFAN LITZENBERGER, HANNES RAFFASEDER,
EVA SCHULEV-STEINDL

MARTIN UNGER: MOBILITÄTSPOTENZIAL
DER STUDIENFELDER

VERONIKA KUPRIYANOVA: VOM STUDIUM ZUR WIRTSCHAFT



CURRICULUM GOES INTERNATIONAL

EIN ROUND
TABLE MIT

STEFAN LITZENBERGER
FH Technikum Wien, Studiengangsleiter Bachelor Sports Engineering & Ergonomics, Studiengangsleiter Master Sports Technology

HANNES RAFFASEDER
CEO FH St. Pölten, freischaffender Komponist und Medienkünstler

EVA SCHULEV-STEINDL
Rektorin der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU)

IMPULS

ROUND TABLE



Ein globales Mindset bringt große Vorteile beim Studium und dann auch in vielen Jobs. **Stefan Litzenberger**/Studiengangsleiter FH Technikum Wien, **Hannes Raffaseder**/CEO FH St. Pölten, und **Eva Schulev-Steindl**/Rektorin der Universität für Bodenkultur Wien über Entwicklungen, Allianzen und Formate im Bereich Internationalisierung an Hochschulen.

WIE SEHEN SIE AN ‚IHREN‘ HOCHSCHULEN DIE STRATEGISCHE ENTWICKLUNG IM BEREICH INTERNATIONALISIERUNG?

Stefan Litzenberger: Die FH Technikum hat in den letzten Jahren den Fokus auf Internationalisierung gestärkt und erweitert. Es gibt ein eigenes Modul „International Skills“, das die Studierenden im Rahmen des Bachelorstudiums ablegen müssen. Sie sind also verpflichtet, während des Studiums eine gewisse Anzahl von International Credits zu erlangen. Das Wichtige dabei ist, dass ein Maßnahmen-Mix zur Auswahl steht, der auch Studierende einbindet, die aus unterschiedlichen Gründen kein Auslandssemester machen können.

Eva Schulev-Steindl: An der BOKU wurde bereits in den 90er-Jahren eine Internationalisierungsstrategie verankert. Die BOKU war wahrscheinlich eine der ersten Hochschulen, die das systematisch aufgebaut hat. Diese Strategie wird regelmäßig evaluiert. Natürlich haben wir aufgrund der Fächer eine hohe Affinität zu vielen internationalen Partnern. So haben wir viele Projekte im Bereich „Globaler Süden“, Afrika, Asien. Und aus dieser Entwicklung heraus hat sich das „Institut für Development Research“ gebildet, wo viele internationale Fäden zusammenlaufen. Unabhängig davon sind aber auch alle anderen Fachrichtungen sehr international aufgestellt. Internationalität durchdringt unsere gesamte Ausrichtung.

Hannes Raffaseder: Auch an der FH St. Pölten sind die Aspekte der Internationalisierung seit vielen Jahren sehr fest in der Strategie verankert. Wir haben seit 10 bis 15 Jahren sukzessive die Anzahl unserer Partnerhochschulen, Incoming und Outgoing Students und auch Staff Mobility gesteigert. Sehr wesentlich für unsere internationalen Beziehungen ist bei uns der Bereich Forschung. Seit fünf Jahren leiten wir die European University Allianz E³UDRES², eine von mittlerweile 65 Allianzen, die im Rahmen der Exzellenz-Initiative von der EU gefördert wird. Dadurch hat sich für uns wirklich sehr vieles verändert und wir sind deutlich stärker in den Mittelpunkt Europas gerückt, haben intensivierte Kontakte, auch weit über unsere Allianz hinausgehend. Wir konnten in dem Zeitraum unsere Studierendenzahl um rund 25 Prozent steigern und unsere Forschungserlöse nahezu verdoppeln. Wir haben unsere ersten gemeinsamen Joint-Master am Start und konnten auch die Anzahl an EU-Projekten deutlich erhöhen.

WELCHE VERÄNDERUNGEN ERMÖGLICHT INTERNATIONALER AUSTAUSCH?

Stefan Litzenberger: Ich beobachte bei Kolleginnen und Kollegen sowie bei Studierenden, dass Auslandsaufenthalte, auch kurze Mobilitäten oder Job-Shadowing, sehr motivierend sind. Manche ziehen los mit der Einstellung „Naja, eigentlich kann ich ja gar nichts“. Und dann gehen sie in Unternehmen oder an Hochschulen



Stefan Litzenberger

„INTERNATIONALISIERUNG SOLLTE DIE GESAMTE HOCHSCHULE IN GEWISSE WEISE DURCHDRINGEN UND EIN GEMEINSAMES SELBSTVERSTÄNDLICHES ZIEL SEIN.“

ins Ausland und merken, dass dieses Wissen, das sie da in den letzten Jahren erlangt haben, etwas wert ist und dass sie oft mehr können als andere. Dieses Einordnen der eigenen Fähigkeiten und die Stärkung des Selbstbewusstseins – das ist eine sehr interessante Sache.

Eva Schulev-Steindl: Ja, abseits des wichtigen fachlichen Inputs wird man selbstbewusster, selbstständiger und offener. Da passiert oft ein gewaltiger Persönlichkeitsentwicklungsprozess und oftmals entstehen auch neue Karrierewege. Ich habe mir damals im Rahmen des Jusstudiums ein Postgraduate-Studium an der „London School of Economics and Political Science“ organisiert – da gab es leider noch keine Mobilitätsprogramme. Ich habe auf vielen Ebenen wahnsinnig davon profitiert.

Hannes Raffaseder: In internationalen Kontexten müssen wir raus aus unseren Komfortzonen – das bringt Kreativität ins Denken. Wir haben verschiedene Formate geschaffen, um internationalen Austausch nicht nur im Ausland, sondern auch zu Hause am eigenen Campus zu ermöglichen. Zum Beispiel veranstalten wir regelmäßig Bootcamps, die bewusst an anderen Orten, irgendwo außerhalb unserer Hochschulen stattfinden. Beim Letzten ging es in Kooperation mit „Natur im Garten“ und „Garten Tulln“ um das Thema „Creative Roots – Designing

Experiences Inspired by Nature“. Studierende und Mentorinnen und Mentoren aus neun in der E³UDRES²-Allianz vertretenen Ländern, aus vielen Studiengängen, suchten eine Woche lang nach kreativen Lösungen für einen nachhaltigeren Umgang mit und in der Natur. Da passiert natürlich eine riesige Dynamik. Eine der Studierenden kommentierte die Bootcamp-Woche mit: „This was mindblowing, this was a life changing experience.“ Spannend ist auch der Brückenschlag zwischen regionaler Verankerung und europäischer Kooperation.

WIE SIEHT DAS POTENZIAL FÜR INTERNATIONALISIERUNG BEI MINT-STUDIEN AUS?

Stefan Litzenberger: Es gibt mittlerweile viele MINT-Studiengänge, die Double Degrees haben mit anderen Universitäten. Wie kann man die Studierenden noch mehr motivieren? Ich glaube, es geht immer darum, die Vorteile herauszustreichen und auch die Möglichkeiten zu bieten. Es muss nicht immer die Langzeit-Mobilität sein, sondern es kann auch eine Kurzzeit-Mobilität sein, kombiniert mit Online-Kursen. Oder Studierende bei anderen Formaten zu unterstützen, wenn sie zum Beispiel auf eine internationale Konferenz fahren möchten. Ich glaube, diese Motivationen, diese kleinen Dinge sind sehr wichtig.



Hannes Raffaseder: Wir haben sehr gute Erfahrungen mit dem Ansatz „From STEM to STEAM“, also die Integration von „Arts in Science and Technology, Engineering and Maths“. Dabei werden Erfahrungen, Erkenntnisse und Methoden aus Kunst, Kultur, Design oder auch allgemeiner aus den Humanities in ingenieurwissenschaftliche Studienprogramme integriert und ganzheitliche, interdisziplinäre, problem- und projektbasierte Konzepte verfolgt. Beispielsweise haben wir seit einigen Jahren den Bachelorstudiengang „Creative Computing“, in englischer Sprache, der innerhalb weniger Jahre stark gewachsen ist. Der Studiengang hat eine weit überdurchschnittliche Nachfrage, rund 50 Prozent Studentinnen, einen sehr hohen Anteil an internationalen Studierenden und weckt offensichtlich Neugier.

IN WELCHER FORM GIBT ES KOOPERATIONEN ZWISCHEN HOCHSCHULE UND WIRTSCHAFT?

Eva Schulev-Steindl: Die BOKU ist mit der Wirtschaft natürlich sehr verbunden. Wir sind eine der drittmittelstärksten Universitäten in Österreich. Wir haben ein eigenes Stakeholder

Board, sind in ständigem Austausch mit Unternehmen und holen uns Inputs aus der Praxis. Wenn wir einen Studiengang neu aufsetzen oder überarbeiten, dann holen wir auch das Feedback von Verantwortlichen aus der Wirtschaft ein und versuchen, das so weit wie möglich zu berücksichtigen. Es ist sehr wichtig, dass wir an der Praxis dran sind und uns am Arbeitsmarkt orientieren.

Hannes Raffaseder: Die FH St. Pölten hat den klaren Auftrag, berufsorientierend auszubilden. Daher haben wir eine enge Vernetzung mit den Unternehmen, mit den Branchen, für die wir ausbilden. Es gibt in den Departments und Forschungsinstituten üblicherweise Unternehmensbeiräte, mit denen wir regelmäßig im Austausch stehen. Wir wollen nicht nur Talente vermitteln, es braucht hier das permanente Feedback und das gemeinsame Miteinander. Bei der Weiterentwicklung unserer Curricula sind immer auch Vertreter/innen aus der Wirtschaft in den Entwicklungsteams, um aktuelle und zukünftige Anforderungen aus dem adressierten Berufsfeld einzubringen. Auch im Rahmen vieler Forschungsprojekte kooperieren wir eng mit Unternehmenspartnern.



Hannes Raffaseder

„ALS LEITERIN EINER EUROPEAN UNIVERSITY ALLIANZ HAT DIE FH ST. PÖLTEN EINEN GANZ ANDEREN STELLENWERT UND DEUTLICH MEHR MÖGLICHKEITEN.“



Stefan Litzenberger: Wir haben sehr produktive Feedback-Schleifen etabliert: Wenn die Studierenden ihre Praktika machen, dann erhalten wir immer Rückmeldungen von den Firmen: Wo gibt es Defizite? Was können sie gut? Was können sie weniger gut? Wir stehen auch mit vielen Unternehmen im Ausland in regelmäßigem Austausch, weil viele Studierende ein internationales Praktikum anstreben, wie oft in Deutschland, Italien oder auch in den USA.

Eva Schulev-Steindl: Start-ups und Entrepreneurship sind natürlich auch wichtige Aspekte. Wir haben eine eigene Einheit, die nennt sich „BOKU:BASE“, die nicht nur Unternehmensgründungen unterstützt, sondern schon während des Studiums Kurse dazu anbietet. Wir bieten den Studierenden auch Räumlichkeiten an, wenn sie in der Startphase sind.

Hannes Raffaseder: Ja, die gezielte Förderung von Start-ups von Studierenden, zunehmend auch Staff, ist sehr wichtig. Wir machen das schon seit mehr als zehn Jahren mit unseren

Programmen „Creative Pre-Incubator“, „70 Steps to Start-up“ und „SMARTUP St. Pölten“ wo wir – ich denke mit Erfolg – versuchen, strukturiert zu fördern und zu unterstützen. Auch bei unserer European University E³UDRES², die sich ja bereits im Namen als Engaged and Entrepreneurial European University for Smart and Sustainable Regions positioniert, spielen Innovation und Unternehmertum eine ganz entscheidende Rolle.

IN WELCHE RICHTUNG GEHT ES BEIM THEMA INTERNATIONALISIERUNG?

Eva Schulev-Steindl: Die BOKU plant immer mehr englischsprachige Studiengänge. Bereits die Hälfte unserer Masterprogramme werden auf Englisch abgehalten. Aktuell sind zwei englische Bachelorprogramme in Entwicklung. Es ist Neuland und wir wissen noch nicht, wie viel Interesse es hier aus der ganzen Welt geben wird. Internationale Kompetenzen, Sprachen werden sicher noch wichtiger werden. Ich denke, grundsätzlich geht der Trend in die Richtung, dass es einfach ein globales Mindset braucht.



Eva Schulev-Steindl

„ES IST SEHR WICHTIG, DASS WIR AN DER PRAXIS DRAN SIND UND UNS AM ARBEITSMARKT ORIENTIEREN.“

„INTERNATIONALE KOMPETENZEN, SPRACHEN WERDEN SICHER NOCH WICHTIGER WERDEN. ICH DENKE, GRUNDSÄTZLICH GEHT DER TREND IN DIE RICHTUNG, DASS ES EIN GLOBALES MINDSET BRAUCHT.“

Eva Schulev-Steindl

Stefan Litzenberger: Ja, der Trend geht eindeutig in diese Richtung. Auch die Quote an internationalen Studierenden, die nach Österreich kommen, geht nach oben. Das ermöglicht ein anderes Zusammenarbeiten, andere Horizonte. Es wird definitiv immer wichtiger, dass sich die Leute in anderen Kulturen und neuen Situationen auch zurechtfinden.

Hannes Raffaseder: Ich denke, internationale Formate müssen noch verstärkt im Regelcurriculum integriert werden. Ich habe gemeinsam mit meiner Kollegin Gabriele Permoser vor einigen Jahren eine Publikation mit dem Titel „Towards a Platform for Collaborative Innovation“ geschrieben. Es geht um die Interaktion mit vielen verschiedenen Stakeholdern – es geht immer darum, Brücken zu bauen, zur Wirtschaft, zur Gesellschaft – und mittlerweile zu weltweiten Partnern.

WAS WÜNSCHEN SIE SICH FÜR DIE NÄCHSTEN JAHREN IN BEZUG AUF INTERNATIONALISIERUNG?

Hannes Raffaseder: Ich wünsche mir, dass wir ausreichend Studierende und Staff im Haus haben, die „Internationalisierung als Mindset“ weitertragen, die Perspektivenwechsel, Austausch und interkulturelle Kommunikation unterstützen. Bei der Internationalisierung außerhalb Europas sehe ich noch Potenzial nach oben. Unlängst haben wir beispielsweise eine Kooperationsvereinbarung mit der Tongji University aus Shanghai unterzeichnet und erfolgreich eine erste gemeinsame Summer School in China durchgeführt. Aber wir stehen erst am Anfang und haben noch viel vor. Als Leiterin einer European

University Allianz haben wir einen ganz anderen Stellenwert und deutlich mehr Möglichkeiten.

Eva Schulev-Steindl: Ich wünsche mir einen besseren rechtlichen Rahmen für internationale Austauschprogramme. Mich würde freuen, wenn es stärkere europäische Rahmenbedingungen und Finanzierungsrahmen gäbe, vor allem auch für Incomings aus dem „Globalen Süden“. Luft nach oben hat die BOKU sicher bei den Mobilitäten der Mitarbeiter/innen. Da braucht es noch mehr Motivation!

Stefan Litzenberger: Internationalisierung sollte die gesamte Hochschule in gewisser Weise durchdringen und ein gemeinsames selbstverständliches Ziel sein. Ich wünsche mir, dass das Ganze sozial ausgewogen ist und nicht wohlhabende Studierende bevorzugt. Gerade an Fachhochschulen haben wir eine große soziale Durchmischung. Und wichtig ist auch: Es muss Anerkennung geben für alle Beteiligten.

INTERNATIONALE ERFAHRUNGEN SIND IHRER MEINUNG NACH EIN GEWINN, WEIL ...

Stefan Litzenberger: ... sie den Horizont erweitern. Weil sie persönlich bilden. Weil sie Netzwerke schaffen und neue Freundschaften entstehen lassen.

Eva Schulev-Steindl: ... man als anderer Mensch zurückkommt.

Hannes Raffaseder: ... man einfach persönliche Erfahrungen macht, die einen insgesamt weiterbringen, und die man nicht vergisst.

MOBILITÄTSPOTENZIAL DER STUDIENFELDER



Martin Unger,
Bildungsforscher am
Institut für Höhere Studien

Welche Faktoren beeinflussen die Auslandsmobilität von Studierenden? Wie unterscheiden sich die Quoten verschiedener Studiengänge? **Martin Unger**, Leiter der Hochschulforschung am Institut für Höhere Studien (IHS) in Wien, erforscht seit vielen Jahren v. a. Bildungsverläufe in Österreich und Europa und gibt hier Einblicke in nationale Mobilitätsdynamiken.

Das Mobilitätspotenzial von Studierenden (absolvierte plus geplante Auslandssemester oder -praktika) unterscheidet sich stark nach Studienfeld. In der Medizin könnten mehr als 40 Prozent mobilisiert werden, in der Pharmazie lediglich zehn Prozent, im Schnitt sind es 24 Prozent. Die Unterschiede hängen zum Teil vom Studium ab (z. B. inter- oder nationale Ausrichtung, Praxisnähe oder Praxisferne). Zum Beispiel werden in Fächern mit hohem Mobilitätspotenzial (Medizin, Sport/Tourismus, Landwirtschaft/Veterinärmedizin, Psychologie) v. a. (kürzere) Auslandspraktika gemacht. In Betriebswirtschaftslehre, Sprachen, Lehramt, IKT und Jus werden dagegen meist Auslandssemester absolviert, und bis auf Betriebswirtschaftslehre ist hier das Mobilitätspotenzial deutlich geringer.

„EIN HOHER ANTEIL AN BILDUNGS-
AUSLÄNDER/INNEN IN EINEM STUDIUM
VERSTÄRKT DAS MOBILITÄTSPOTENZIAL.“

Auch die Zusammensetzung der Studierenden in den Studienfeldern hat Einfluss auf das Mobilitätspotenzial, am stärksten ist der Anteil

mit vermögenden Eltern (hoch: Medizin, Psychologie, gering: Bildungswissenschaften, soziale Arbeit, Gesundheit), was auch eng mit dem Bildungshintergrund der Eltern korreliert.

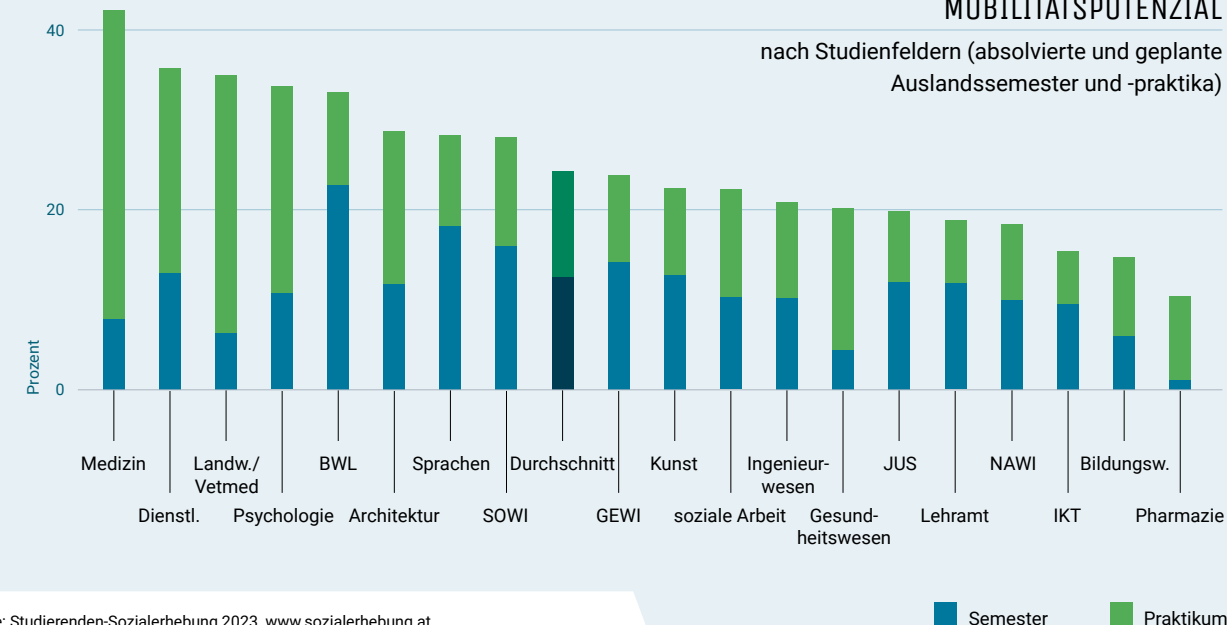
Den zweitgrößten Einfluss hat das psychische Wohlbefinden der Studierenden (hoch: Sport/Tourismus, Medizin; gering: Pharmazie). An dritter Stelle folgt, ob die Studierenden ihr Studium weiterempfehlen würden (oft: Medizin, wenig: Pharmazie, Lehramt, Architektur, Jus). Die Empfehlungsrate hängt eng mit den Studienbedingungen (z. B. Wartezeit auf Lehrveranstaltungsplätze) zusammen. Schlechte(re) Studienbedingungen in Österreich tragen somit auch zu geringerer Auslandsmobilität bei.

Ein hoher Anteil an internationalen Studierenden verstärkt das Mobilitätspotenzial ebenfalls (hoch: Psychologie, Kunst, Architektur; gering: Lehramt, JUS, Gesundheit, soziale Arbeit). Da Bildungsausländer/innen in fast allen Studienfeldern öfter Praktika als Auslandssemester machen (Ausnahmen Betriebswirtschaftslehre, Geisteswissenschaften), beträgt ihr Mobilitätspotenzial 35 Prozent gegenüber 21 Prozent bei Bildungsinländer/innen. In Österreich, wie in ganz Europa, ist das größte Mobilitätshindernis die Finanzierung des Auslandsaufenthaltes.

KOMMENTAR

MOBILITÄTSPOTENZIAL

nach Studienfeldern (absolvierte und geplante Auslandssemester und -praktika)



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2023, www.sozialerhebung.at

Dies wird besonders häufig im Studienfeld Bildungswissenschaft und deutlich seltener in Medizin, Sport/Tourismus und Gesundheitswissenschaft angegeben. Soziale Faktoren (u. a. Trennung von Partner/innen, Freund/innen) stellen ebenfalls ein großes Mobilitätshindernis dar. Diese werden besonders häufig in den Feldern Bildungswissenschaft, Lehramt, soziale Arbeit, Gesundheit und IKT (Information, Kommunikation und Technik) angegeben, wesentlich seltener in Kunst. Hindernisse wie „kein Nutzen für mein Studium“ oder „Angst vor Zeitverlust im Studium“ unterscheiden sich dagegen wenig zwischen den Studienfeldern, nur in Pharmazie wird dies besonders häufig genannt.

Warum also sind Studierende im MINT-Fokusbereich so selten mobil (Potenzial in IKT 15 Prozent, im Ingenieurwesen 21 Prozent)? Beide Studien entsprechen in fast allen Merkmalen und bei den Mobilitätshindernissen dem Durchschnitt (außer: geringer Frauenanteil). Aber: Als Hindernis wird hier besonders häufig „keine Motivation/kein Interesse“ genannt, v. a. in IKT (der höchste Wert aller Studienfelder). Erstaunlich ist zudem, dass wenig Auslandspraktika gemacht werden, obwohl beide Studien eher praxisorientiert sind. Dies gilt wiederum besonders für IKT (niedrigster Anteil mit absolvierten

Auslandspraktika), wozu wohl auch das höchste Erwerbseinkommen aller Studienfelder beiträgt.

Eine andere Frage lautet, ob internationale Studierende zum Abbau des Fachkräftemangels beitragen können? Ja selbstverständlich, wenn sie hier einen Abschluss machen und sich im Studium und in Österreich wohl gefühlt haben, sodass sie auch in Österreich arbeiten möchten (die Abschlussquote hängt stark vom Herkunftsland und den Deutschkenntnissen ab). IKT und Ingenieurwesen würden internationale Studierende allerdings etwas seltener weiterempfehlen als Bildungsinländer/innen.

„SCHLECHTE(RE) STUDIENBEDINGUNGEN
IN ÖSTERREICH TRAGEN SOMIT AUCH ZU
GERINGERER AUSLANDSMOBILITÄT BEI.“

Wie in allen Studien haben sie auch in MINT öfter Diskriminierungen im Studium erlebt (im Durchschnitt 38 Prozent versus 28 Prozent der Inländer/innen) – im IKT/Ingenieurwesen fast doppelt so häufig wie ihre Mitstudierenden aus Österreich. Damit mehr Fachkräfte in Österreich bleiben, müsste sich also das Verhalten gegenüber internationalen Studierenden im Studium und Alltag verbessern.

VOM STUDIUM ZUR WIRTSCHAFT:

MOBILITÄT ALS CHANCE FÜR GLOBALE ARBEITSMÄRKTE



Veronika Kupriyanova,
Vizedirektorin
Academic Cooperation
Association (ACA)

Die Agenda „Union of Skills“ der Europäischen Kommission setzt politische Impulse zur Anwerbung und Bindung globaler Fachkräfte. **Veronika Kupriyanova**, Vizedirektorin der Academic Cooperation Association (ACA) mit Sitz in Brüssel, über Mehrwerte, Bleiberaten und Wettbewerbsvorteile.

Warum internationale Fachkräfte anwerben?
Die europäische Wirtschaft ist stark von qualifizierten Arbeitskräften abhängig, jedoch verschärfen strukturelle Trends – demografischer Rückgang, Digitalisierung und der grüne Wandel – sektorenübergreifend den Fachkräftemangel.

sowie beim medizinischen Personal. In Reaktion auf diese Herausforderungen setzt die Agenda „Union of Skills“ der Europäischen Kommission einen politischen Impuls zur Anwerbung und Bindung globaler Fachkräfte – insbesondere international Studierender – und positionieren hiermit ihren Beitrag als Eckpfeiler für Europas langfristige Wettbewerbsfähigkeit.

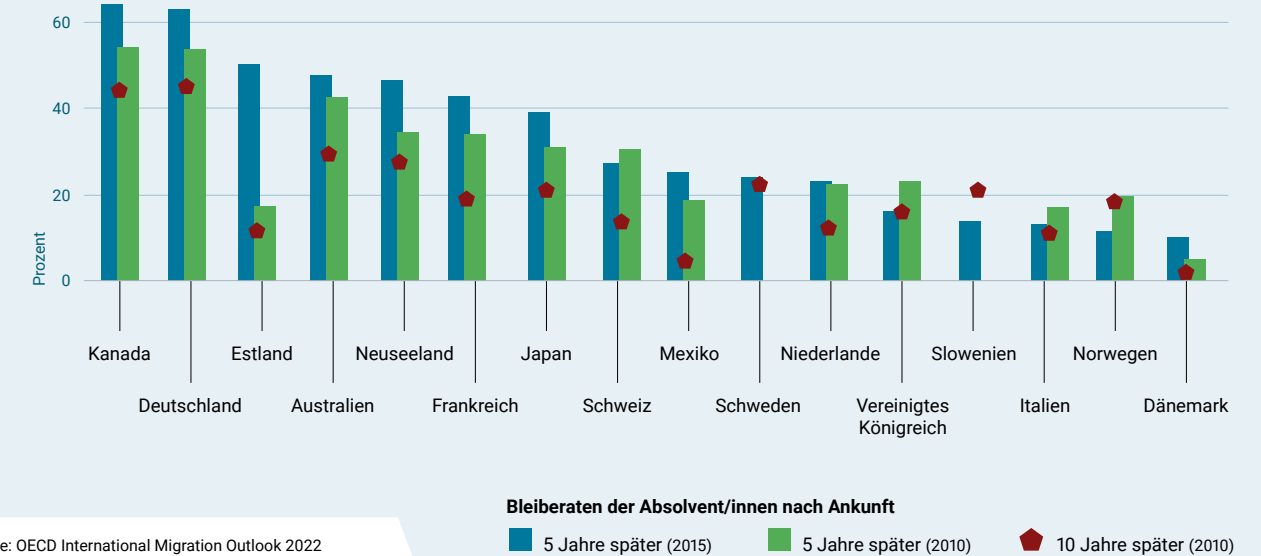
Wirtschaftlicher Einfluss internationaler Studentinnen und Studenten

Internationale Studierende bringen klare wirtschaftliche Vorteile mit sich, die über ihre individuellen und akademischen Beiträge hinausreichen. Sie tätigen direkte Ausgaben für Unterkunft, Lebensmittel, Transport und Freizeit, ergänzt durch Besucher/innenausgaben und breitere Multiplikator/inneneffekte (Mendoza-Jiménez, 2025; Global Affairs Canada, 2022; London Economics, 2023). Ihr Beitrag setzt sich nach ihrem Abschluss durch Arbeit, Steuern und Unternehmertum fort, während Alumni im Ausland oft Verbindungen als Konsument/innen, Partner/innen oder Kollaborateur/innen aufrechterhalten und so den langfristigen Mehrwert von Mobilität verstärken (Swedish Council, 2021; Estonian Statistics, 2023; Campus France, 2024).

Bis 2050 wird die EU-Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter voraussichtlich um 35 Millionen abnehmen (Business Europe, 2023), während bis 2035 mehr als die Hälfte der neuen Arbeitsplätze hohe Qualifikationen erfordern werden (Cedefop Skills Forecast 2023/24). Die Engpässe sind besonders gravierend im Gesundheitswesen, Ingenieurwesen, der IKT und im Bildungswesen (European Labour Authority, 2023) – Sektoren, in denen auch Österreich Lücken aufweist, vor allem im Maschinen-, Elektro- und Erneuerbare-Energien-Ingenieurwesen, in digitalen Berufen

„INTERNATIONALE STUDIERENDE BRINGEN KLARE WIRTSCHAFTLICHE VORTEILE MIT SICH, DIE ÜBER IHRE INDIVIDUELLEN UND AKADEMISCHEN BEITRÄGE HINAUSREICHEN.“

KOMMENTAR



Wie viele Absolventinnen und Absolventen bleiben?

Die Dauer der Aufenthalte variiert: Manche gehen sofort oder innerhalb eines Jahres, andere bleiben drei bis fünf Jahre, und ein kleinerer Teil lässt sich für mehr als zehn Jahre im Gastland nieder. Bleiberaten sind abhängig von mannigfachen Faktoren, wie etwa Visa-systemen, der Nachfrage am Arbeitsmarkt, Möglichkeiten zur Arbeit nach Abschluss des Studiums, der Herkunft, der Fachrichtung, Sprachkenntnissen sowie der kulturellen Nähe (vgl. Weisser, 2015). OECD-Daten zeigen, dass fünf Jahre nach ihrer Ankunft mehr als 60 Prozent der internationalen Studierenden in Kanada und Deutschland verbleiben, etwa die Hälfte in Australien, Estland und Neuseeland, rund zwei von fünf in Frankreich und Japan, jedoch nur eine/r von sechs im Vereinigten Königreich und weniger als eine/r von sieben in Dänemark, Italien, Norwegen und Slowenien (OECD, 2022). Zusätzliche Daten aus den USA deuten darauf hin, dass 41 Prozent der internationalen Absolvent/innen langfristig bleiben, wobei Personen mit PhD sich am ehesten niederlassen (Economic Innovation Group, 2024).

Österreichs Wettbewerbsposition

In Österreich verbleiben rund vier von zehn internationalen Absolvent/innen, mit 43 Prozent drei Jahre nach ihrem Abschluss und 41 Prozent nach fünf Jahren (OeAD & Statistik Austria, 2021; Uni-Italia, 2024). Diese Zahlen positionieren

„MOBILITÄT INTERNATIONALER STUDIERENDER KÖNNTE VERSTÄRKT ZUR BEWÄLTIGUNG DES FACHKRÄFTEMANGELS BEITRAGEN UND ZUGLEICH DIE RESILIENZ DER EUROPÄISCHEN WIRTSCHAFT STÄRKEN.“

Österreich nahe an Deutschland und Kanada und deutlich über dem Vereinigten Königreich, wobei die Bleiberaten hinter jenen der globalen Spitzenreiter Australien und Neuseeland bleiben, wo Niederlassungswege umfassender aufgebaut sind. Innerhalb Europas verschafft sich Österreich jedoch einen Wettbewerbsvorteil durch vergleichsweise klare Visa-zu-Aufenthalt-Optionen – am nennenswertesten die Rot-Weiß-Rot-Karte – in Kombination mit hoher Lebensqualität und Zugang zum EU-Arbeitsmarkt. Anders als in Frankreich oder Italien, wo administrative Hürden Absolvent/innen häufig abschrecken, bietet Österreich einen geradlinigen Übergang vom Studium zum Beruf. Zwar kleiner in der Dimension als Deutschland, aber attraktiver durch Stabilität und Lebensstil, könnte Österreich die Bleiberaten weiter steigern, indem der Zugang der Absolvent/innen zu qualifizierten Arbeitsplätzen erleichtert wird. Somit würde die Mobilität internationaler Studierender verstärkt zur Bewältigung des Fachkräftemangels beitragen und zugleich die Resilienz der europäischen Wirtschaft stärken.

„In einem weltweit agierenden Unternehmen wie Siemens suchen und brauchen wir Mitarbeitende, die sich international vernetzen und global denken.“

Patricia Neumann, CEO/Vorstandsvorsitzende und Head of Siemens Smart Infrastructure Siemens AG Österreich

„Der akademische Sektor ist ein wichtiger Partner der ESA. Er bildet den wissenschaftlichen Nachwuchs aus, auf den wir angewiesen sind.“

Josef Aschbacher, Generaldirektor der Europäischen Weltraumorganisation (ESA)

„Internationalisierung ist mehr als ein Bildungsaspekt: Sie macht Hochschulen zukunftsfähig.“

Iris Kimizoglu, Präsidentin European Students' Union (ESU)



PERSPEKTIVE

STATEMENTS: GLOBAL DENKEN UND HANDELN

JOSEF ASCHBACHER: DER WELTRAUM
ALS GLOBALES ARBEITSFELD

KOMMENTARE: MOBILITÄT ALS GEWINN

GLOBAL DENKEN UND HANDELN



Bei ANDRITZ setzen wir auf enge Zusammenarbeit in globalen Teams – um komplexe Kundenprojekte zu realisieren, innovative Technologien zu entwickeln und neue Märkte zu erschließen. Die internationale Zusammenarbeit ist für uns Alltag. Wir suchen Menschen mit Kompetenz, Offenheit für andere Sichtweisen, kultureller Agilität und der Fähigkeit, sich auch in ungewohnten Situationen sicher zu bewegen. Internationaler Austausch und Mobilitätsprogramme an Hochschulen fördern genau diese Fähigkeiten, und wir ermutigen Studentinnen und Studenten, diese Chancen zu nutzen. Darum begrüßen wir, dass Hochschulen die internationale – und insbesondere die interkulturelle – Komponente der Ausbildung weiter ausbauen und als festen, gelebten Bestandteil jedes Studiums verankern.

Joachim Schönbeck, Vorstandsvorsitzender/President & CEO ANDRITZ AG



Die Ausbildung von Studierenden – und generell von den Fachkräften von morgen – muss sich den technischen und internationalen Entwicklungen anpassen. In einem weltweit agierenden Unternehmen wie Siemens suchen und brauchen wir Mitarbeitende, die sich international vernetzen und global denken. Wer zum Beispiel auch oder ergänzend im Ausland studiert, profitiert von globalen Perspektiven, die Innovationen und Wettbewerbsfähigkeit fördern. Wir wissen: Zusätzliche Erfahrungen im Ausland zu sammeln – ob im Berufsleben oder im Studium –, schafft Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit. Internationale Erfahrung bringt neben kulturellen Einblicken auch entscheidende Kompetenzen, etwa durch den Zugang zu unterschiedlichen Standards und Technologien weltweit. Eine internationale Ausrichtung im Denken und Handeln spielt eine zunehmend wichtige Rolle. Das heißt: Die Fähigkeit, sich flexibel anzupassen, neues Wissen zu erwerben und sich auf veränderte Anforderungen einzustellen, wird für die Studierenden entscheidend sein, um erfolgreich in ihrer beruflichen Laufbahn zu sein.

Patricia Neumann, CEO/Vorstandsvorsitzende und Head of Siemens Smart Infrastructure Siemens AG Österreich



Ich würde mir von Hochschulen erwarten, dass sie Studierende nicht nur mit Wissen versorgen, sondern auch auf die Realität eines dynamischen, globalen Arbeitsumfelds vorbereiten. Lernen folgt meiner Meinung nach dem Prinzip: zehn Prozent Theorie, 20 Prozent Beobachtung und Austausch – aber 70 Prozent entstehen durch eigene, praktische Erfahrung. Besonders wertvoll sind internationale Studien- oder Praxiserfahrungen: Sie fördern Offenheit, interkulturelle Kompetenz und die Fähigkeit, sich in komplexen Situationen zurechtzufinden. Wir bei ALPLA schätzen Menschen, die verlässlich handeln, aktiv Probleme lösen und klar sowie zielgerichtet kommunizieren. Ebenso zentral ist die Fähigkeit zur effektiven Zeitplanung – sie ist im Berufsalltag unerlässlich und sollte bereits im Studium gezielt geschult werden. Genau diese Fähigkeiten sind in einer Welt im Wandel entscheidend – und sie lassen sich nur sehr begrenzt aus Lehrbüchern erlernen. Die größten Wertschöpfungspotenziale entstehen dort, wo Know-how, unternehmerisches Denken und Entscheidungsfreude zusammenkommen. Hochschulen sollten deshalb praxisnahe Lernräume schaffen und jungen Menschen Mut machen, Verantwortung zu übernehmen.

Philipp Lehner, CEO ALPLA Werke Alwin Lehner GmbH & Co KG

Welche Rolle spielen internationale Erfahrungen am Arbeitsmarkt und wie funktioniert hier das Zusammenspiel mit den Hochschulen? Ein Auszug hochkarätiger Stimmen.



Globale Herausforderungen und eine sich wandelnde Arbeitswelt verlangen nach neuen Antworten in der Bildung. Die Pädagogische Hochschule Wien begegnet diesen Entwicklungen unter anderem mit dem Bildungskonzept Urban Diversity Education, das die Vielfalt der urbanen Gesellschaft ins Zentrum stellt. Ziel ist es, das Verständnis und die Wertschätzung kultureller, religiöser, sprachlicher und sozialer Vielfalt sowie unterschiedlicher Lebensrealitäten zu stärken. Nationale und internationale Projekte fördern zudem Entrepreneurship Education. Diese geht über wirtschaftliches Denken hinaus und stärkt Kreativität, Eigenverantwortung, Innovationsfreude und die Fähigkeit, lösungsorientiert zu handeln. Solche Kompetenzen sind sowohl im Bildungsbereich als auch im gesellschaftlichen Umfeld gefragt. Internationale Austauschprogramme und Mobilitätsformate eröffnen Studierenden und Lehrenden der Pädagogischen Hochschule Wien wichtige neue Perspektiven auf Bildung, Gesellschaft und Wissenschaft. Sie machen zentrale Themen des Studiums erfahrbar, fördern interkulturelles Lernen und tragen dazu bei, Vorurteile abzubauen.

Norbert Kraker, Pädagogische Hochschule Wien, Vizerektor für Hochschulentwicklung, Forschung und Internationalisierung



Internationaler Austausch ist heute wichtiger denn je: In einer global vernetzten Welt brauchen unsere Absolvent/innen nicht nur Fachwissen, sondern auch interkulturelle Erfahrung und die Fähigkeit, in internationalen Teams erfolgreich zu arbeiten. Aktuelle Trends der Arbeitswelt, von digitaler Vernetzung über nachhaltiges Wirtschaften bis hin zur Notwendigkeit globaler Kooperation, fließen deshalb direkt in die Weiterentwicklung unserer Curricula ein. Wir integrieren internationale Perspektiven in die Lehre, bauen englischsprachige Studienangebote aus und fördern Erfahrungsaustausch und Praxis im Ausland. So erhalten unsere Studierenden sowie Kolleginnen und Kollegen in Lehre, Forschung und Verwaltung wichtige Impulse, die die Internationalisierung der FH Salzburg voranbringen. Internationale Skills wie Sprachkompetenz, kulturelle Sensibilität und die Fähigkeit, komplexe Probleme gemeinsam zu lösen, sind Schlüsselqualifikationen. Hier braucht es eine enge Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Wirtschaft: Fachhochschulen schaffen den akademischen und praxisorientierten Rahmen, während Unternehmen die Praxisausübung beisteuern. Gemeinsam können wir so unsere Studierenden optimal auf eine globale Arbeitswelt vorbereiten.

Dominik Engel, Rektor und Geschäftsführer der Fachhochschule Salzburg



Internationaler Austausch ist für die Universität Klagenfurt immer schon wichtig: Er ist ein zentrales Element der strategischen Ausrichtung in dieser mehrsprachigen Region. Mit rund 250 Universitäten gibt es weltweit Kooperationen und Austauschprogramme. Zahlreiche Studienprogramme integrieren bereits Mobilitätsfenster, Praxisprojekte mit internationalen Partnern oder Exkursionen. Außerdem bietet die Universität Klagenfurt zahlreiche Double-Degree-Programme gemeinsam mit ausländischen Partneruniversitäten an. Auch bestimmte Stipendienprogramme zielen auf internationalen Austausch ab. Internationale Skills – etwa interkulturelle Kommunikation, Mehrsprachigkeit oder die Fähigkeit zur Arbeit in diversen Teams – sind essenziell für künftige Berufsfelder. Umso wichtiger ist auch ein enger Dialog mit Wirtschaft und Politik: Wir verstehen Internationalisierung nicht als Selbstzweck, sondern als Schlüssel zur Förderung von Innovation, Wettbewerbsfähigkeit und gesellschaftlicher Verantwortung. Aus genau diesem Grund arbeiten wir eng mit Industrie, Wirtschaft und institutionellen Partnern zusammen, um unser Angebot ständig weiterzuentwickeln.

Ada Pellert, Rektorin der Universität Klagenfurt

DER WELTRAUM ALS GLOBALES ARBEITSFELD

Josef Aschbacher, Generaldirektor der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) mit 22 Mitgliedstaaten und Sitz in Paris, über internationales Netzwerken, Innovationskraft und die Bedeutung der Zusammenarbeit mit dem Hochschulsektor.



Josef Aschbacher,
Generaldirektor ESA

Ihr Berufsleben – auch jetzt als Generaldirektor der Europäischen Weltraumorganisation – ist geprägt von Auslandsaufenthalten. Was hat Sie ins Ausland gezogen?

Wie bereitet man sich auf einen Wechsel von Österreich, Italien, nach Asien, Paris etc. vor?

Ich war schon als Kind und Jugendliche sehr neugierig auf andere Lebensarten und Kulturen, von daher hat es mich oft aus Österreich hinausgetrieben. Dazu kommt, dass der Weltraum – mein Arbeitsgebiet – seinem Wesen nach global ist, ohne internationale Beziehungen kommt man da nicht weit. Wer gerne ins Ausland möchte, muss bereit sein, sich auf Neues einzustellen und Gewohntes hinter sich zu lassen. Dafür wird man aber reich belohnt. Es gibt eine sehr erfolgreiche Zusammenarbeit der ESA mit der FH Wiener Neustadt bzw. deren Forschungsunternehmen.

Bitte skizzieren Sie kurz das Kooperationsfeld und Entwicklungen.

Wir kooperieren vor allem im Bereich Satellitenantriebsforschung und -entwicklung. Als Europäische

Weltraumorganisation suchen wir exzellente Kompetenzen, Innovationskraft und eine strategische Ausrichtung auf die Bedürfnisse der modernen Raumfahrt – und all das haben wir bei der FH Wiener Neustadt und ihren Forschungsunternehmen gefunden. Hier werden die Raumfahrtunternehmer/innen von morgen ausgebildet. Eine Investition in die Zukunft!

Welche Strategien verfolgt die ESA generell bei Kooperationen mit Hochschulen weltweit?

Der akademische Sektor ist ein wichtiger Partner der ESA. Er bildet den wissenschaftlichen Nachwuchs aus, auf den wir angewiesen sind. Und wir unterstützen uns gegenseitig auf dem Gebiet der Spitzenforschung, etwa zum Klimawandel. Wir pflegen ein Netzwerk europäischer Hochschulen, und wir ermöglichen es Studentinnen und Studenten, frühzeitig – also auch schon während der Ausbildung – in Kontakt mit konkreten Raumfahrtprojekten zu kommen.

Wie können Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen darin gestärkt werden, Unternehmen zu gründen – im Vergleich wie zum Beispiel die Weltraum-Start-ups in Schwechat?

Zunächst einmal müssen sie ermutigt werden, eigene Ideen umzusetzen und wirtschaftlich zu verwerten. Dann braucht es Förderung, und zwar nicht nur finanziell, sondern auch administrativ und logistisch. Ich bin stolz darauf, dass die ESA in diesem Bereich sehr aktiv ist – zum Beispiel durch das ESA Phi-Lab in Schwechat – und somit hilft, junge innovative Gründer/innen im Markt zu etablieren.

Welche Entwicklungen an Hochschulen gehören aus Ihrer Sicht gefördert?

Die Förderung internationaler Kompetenz, zum Beispiel durch ein verstärktes Sprachkursprogramm und verpflichtende Auslandsaufenthalte.



Die Europäische Weltraumorganisation (ESA) hat vielfältige Kooperationen mit Hochschulen und bindet Studierende aus der ganzen Welt in Wissenstransfer und Entwicklung ein. In Österreich gibt es u. a. eine sehr enge Zusammenarbeit mit der FH Wiener Neustadt.

MOBILITÄT ALS GEWINN



Die Arbeitswelt von morgen wird flexibler, digitaler, nachhaltiger und internationaler – und das über alle Branchen und Qualifikationsstufen hinweg. Fremdsprachen, interkulturelles Know-how und Auslandserfahrung gelten längst nicht mehr als „nice-to-have“, sondern werden zunehmend vorausgesetzt. Unternehmen suchen Menschen, die sich in internationalen Teams wohlfühlen und sicher mit unterschiedlichen Kulturen und Märkten umgehen können. Gleichzeitig eröffnet die Digitalisierung neue Chancen, auch über Ländergrenzen hinweg zu arbeiten. Genau hier kommen Hochschulen und Bildungseinrichtungen ins Spiel: Sie sind der Schlüssel, wenn es darum geht, sprachliche, digitale und interkulturelle Kompetenzen zu vermitteln. Sie bauen die Brücke zwischen Studium und Berufsleben. Studierende profitieren dabei doppelt – sie erhalten nicht nur eine fundierte fachliche Ausbildung, sondern entwickeln auch gezielt ihre internationalen Fähigkeiten weiter. Und auch Unternehmen gewinnen: Sie finden Absolventinnen und Absolventen, die fachlich top sind und ein globales Mindset mitbringen. Hochschulen werden so zu echten Zukunftswerkstätten – hier entsteht genau das Fachkräfteprofil, das eine international vernetzte Wirtschaft braucht.

Johannes Kopf, CEO Arbeitsmarktservice (AMS)



Österreich fällt laut Europäischem Innovationsanzeiger 2025 auf Platz 8 in der EU zurück – ein klarer Auftrag, den Wirtschaftsstandort Österreich erneut zu stärken, auch mit Hilfe unserer Hochschulen und ihrer Mobilitätsangebote. Mit einem grenzüberschreitenden Austausch einhergehende Skills – wie interkulturelle Kommunikation, Mehrsprachigkeit, globale Teamfähigkeit und digitale Kompetenzen – sind zentrale Voraussetzungen für das Arbeiten in einer vernetzten Welt. Um diese gezielt zu artikulieren und zu fördern, braucht es eine enge Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Wirtschaft. Personalverantwortliche spielen dabei eine Schlüsselrolle: Sie identifizieren die Anforderungen internationaler Arbeitskontexte und bringen diese in die Curriculums-Entwicklung ein – derzeit steht KI-Know-how an oberster Stelle. Hochschulen wiederum sind gefordert, diese Impulse in praxisnahe Lehrformate zu übersetzen und internationale Mobilität gezielt zu nutzen, um Kompetenzen in realen Settings zu stärken und zu reflektieren. Programme wie Erasmus+ schaffen dafür wertvolle Rahmenbedingungen. So entsteht ein Bildungsraum, der den Wirtschaftsstandort Österreich nachhaltig stärkt und Innovation durch internationale Perspektiven fördert.

Gudrun Feucht, Industriellenvereinigung, Leitung Bildung & Gesellschaft



Historisch waren Hochschulen immer Orte der Internationalisierung – doch in unserer globalisierten Welt hat sich dieser Austausch stark intensiviert. Internationale Zusammenarbeit in Lehre, Studium und Forschung steigert nicht nur den wissenschaftlichen Output, sondern ermöglicht Studierenden und Wissenschaftler/-innen wertvolle Erfahrungen. Austauschprogramme und der Kontakt mit internationalen Kolleginnen und Kollegen fördern gegenseitiges Verständnis, Respekt, Toleranz und ein friedliches Miteinander – zentrale Elemente internationaler Verständigung. Doch Internationalisierung ist mehr als ein Bildungsaspekt: Sie macht Hochschulen zukunftsfähig. Globale Herausforderungen wie Klimawandel, Digitalisierung, steigender Autoritarismus und sozialpolitische Umbrüche verlangen nach stetiger Wissens- und Kompetenzentwicklung sowie Resilienz. Sie bereitet auf eine Arbeitswelt vor, die von internationaler Vernetzung und Wandel geprägt und abhängig ist. Angesichts wachsender gesellschaftspolitischer, ökonomischer und sicherheitsbezogener Krisen ist Internationalisierung wichtiger denn je, denn globale Probleme lassen sich nur durch global und kritisch denkende, verantwortungsvolle Menschen effektiv lösen und gestalten.

Iris Kimizoglu, Präsidentin European Students' Union (ESU) 2024/25



Die postliberale Wirtschaftsordnung hat dazu geführt, dass das Verständnis für internationale Handelsbeziehungen wichtiger denn je ist. Skills wie die Kenntnis anderer Kulturkreise, und hier vor allem die Auswirkung auf den Geschäfts- und Arbeitsalltag, sind gefragt. Diese kann man in der Theorie vielleicht erahnen, aber es führt kein Weg an internationalem Austausch und längeren Auslandsaufenthalten im Rahmen der Hochschulausbildung vorbei. Die nach den Zeiten des Kalten Krieges wieder aufkeimende Regionalisierung der Wirtschaftsböcke führt auch im akademischen Bereich zu anderen Blickwinkeln. Eine engere Zusammenarbeit zwischen multinationalen Unternehmen und Universitäten, im Ursprungs- wie auch im Gastland, kann zu mehr Verständnis der unterschiedlichen Kulturkreise und infolge zu mehr Austausch im Geschäftsleben führen. Dies beinhaltet natürlich auch das Erlernen lokaler Sprachkenntnisse. Das Auslandsnetz der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) mit seinen über 100 Stützpunkten bietet sowohl unternehmerisch aktiven Personen als auch Studierenden die Möglichkeit, durch Expertinnen und Experten Unterstützung bei diesem Prozess und beim Erwerb der beschriebenen Skills zu erhalten.

David Bachmann, Österreichischer Wirtschaftsdelegierter für die Ukraine



Afrika ist für Europa nicht nur ein unmittelbarer Nachbar, sondern auch ein Zukunfts- und Chancenkontinent. Die Internationalisierung der Hochschulbildung ist dabei ein entscheidender Faktor für die Zukunftsfähigkeit junger Menschen und ein wichtiger Schlüssel zur Nutzung dieses Potenzials. Studierende, die Erfahrungen im Ausland sammeln, bringen nicht nur fachliche, sondern auch interkulturelle Kompetenzen mit. Bei meinen Besuchen an einer Reihe von Universitäten in Ghana konnte ich mich davon überzeugen, wie hier mit Innovation und Zukunftsorientierung an afrikanischen Lösungen für lokale und globale Herausforderungen gearbeitet wird. Solche internationalen Skills und multikulturellen Sichtweisen sind essenziell, um in multinationalen Unternehmen oder grenzüberschreitenden Projekten erfolgreich zu sein. Österreich und Ghana profitieren vom bilateralen Austausch – sei es durch Forschungsk Kooperationen, wie im Rahmen des Afrika-UniNet, oder durch duale Ausbildungsprogramme. Durch eine verstärkte Zusammenarbeit von Hochschulen und Unternehmen können zudem neue, praxisnahe und international anschlussfähige Ausbildungsformate geschaffen werden, und internationale Bildung wird so zu einem Schlüssel für wirtschaftliche Entwicklung und nachhaltige Partnerschaften.

Jürgen Heissel, Botschafter, Österreichische Botschaft Accra/Ghana



Auslandsaufenthalte und internationaler Erfahrungsaustausch im Hochschulbereich waren immer schon wichtig und werden auch in Zukunft eine bedeutende Rolle für die Wettbewerbsfähigkeit am Arbeitsmarkt und für den Wirtschaftsstandort Österreich spielen. Auslandssemester oder auch Praktika im Ausland sind eine gute Möglichkeit, die sprachlichen, fachlichen und interkulturellen Kompetenzen zu erweitern. Zudem fördern sie die persönliche Entwicklung. Über den Perspektivenwechsel und Blick über die Landesgrenzen hinweg kann man viel über Innovation und Kreativität lernen, Innovationsdenken in die heimischen Unternehmen mitbringen und somit wettbewerbsfähig zu bleiben. Ein zusätzlicher Aspekt ist, dass immer mehr internationale Talente in unserem Land Arbeit suchen und durch eine internationale Sichtweise und Unternehmenskultur, die auf eigenen Auslandserfahrungen beruht, kann eine bessere Integration von anderen Kulturen stattfinden. Internationale Erfahrungen sind nicht nur für die persönliche und fachliche Weiterentwicklung maßgeblich, sondern bringen einen Mehrwert am Arbeitsmarkt mit sich und spielen für Österreich als attraktiver und innovativer Wirtschaftsstandort eine bedeutende Rolle.

Katja Otter, Key Account Expats, Work in Austria, Austrian Business Agency GmbH

VON AUSTAUSCH BIS FÖRDERUNG

DIE LINK-SAMMLUNG DES OeAD FÜR MASSGESCHNEIDERTE INTERNATIONALISIERUNGSSTRATEGIEN

Erasmus+

Das EU-Programm Erasmus+ ermöglicht im Hochschulbereich Studierenden, Lehrenden und Hochschulpersonal internationale Erfahrungen durch Studien-, Lehr- und Fortbildungsaufenthalte sowie Praktika im Ausland. Das EU-Programm fördert neben individueller Mobilität auch die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, um innovative Lehr- und Lernmethoden zu entwickeln und gemeinsame Projekte umzusetzen. Erasmus+ stärkt den internationalen Austausch von Wissen und Best Practice und trägt so zur Modernisierung der Hochschulbildung bei.



erasmusplus.oead.at/de/hochschulbildung/ueberblick

Programme A–Z

Eine vollständige Übersicht von vom OeAD betreuten Stipendien und Kooperationsprogrammen im Hochschulbereich – kompakt von A bis Z.



oead.at/de/der-oead/unsere-programme-von-a-bis-z

Grants.at

Grants.at ist Österreichs umfassendste Online-Datenbank für Stipendien und Forschungsförderungen in allen wissenschaftlichen Bereichen und bietet Studierenden, Lehrenden und Forschenden Informationen zu finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten. Die Bandbreite der Fördergeber reicht

von internationalen Organisationen, der EU, nationalen Regierungen in Österreich und im Ausland sowie deren Landesregierungen oder Gemeinden bis hin zu privaten Stiftungen, Vereinen und Unternehmen.



grants.at

Study in Austria

Die internationale Bewerbung Österreichs als Studien- und Wissenschaftsstandort ist eine wesentliche Tätigkeit des OeAD. Die Marke „Highlight your future. Study in Austria“ repräsentiert alle österreichischen Hochschulen auf internationalen Messen und Veranstaltungen. Die Website studyinaustria.at bietet sowohl Hochschulen als auch internationalen Studierenden, Lehrenden und Forschenden umfassende Informationen.



studyinaustria.at

EURAXESS

EURAXESS Austria bietet Informationen und Beratung für Forschende und unterstützt sie bei ihren Forschungsaufenthalten in Österreich.







euraxess.at



IMPRESSUM | **Medieninhaber & Herausgeber:** OeAD-GmbH | Ebendorferstraße 7 | 1010 Wien | Sitz: Wien | FN 320219 k | Handelsgericht Wien | ATU 64808925 | **Geschäftsführer:** Jakob Calice | **Konzeption und Chefredaktion:** Ursula Hilmar | **Konzeption und leitende Redaktion:** Eva Trötzlmüller, art:phalanx, Agentur für Kultur und Urbanität, 1070 Wien, www.artphalanx.at | **Mitwirkung:** OeAD: Lisa Beckenberger, Martin Gradl, Tatjana Németh, Gerhard Volz | **Fotograf:** Michael Obex-Erben, www.obex.photo | **Fotohinweise:** Cover Foto und alle Fotos: Michael Obex-Erben, ausgenommen: OeAD/Klimpt (S. 3, 11), Europäische Kommission (S. 12), European University Association (EUA) (S. 13), Hessische Staatskanzlei/Jonas Diehl (S. 24), IHS/Wien-Studio-Matphoto (S. 42), Veronika Kupriyanova (S. 44), ANDRITZ AG, Andi Bruckner, ALPLA (v. I. S. 48) Pädagogische Hochschule Wien, FH Salzburg/H. Kirchner, Daniel Waschnig (v. I. S. 49), The European Space Agency/ESA-SJM Photography (S. 51), Tanja Hofer, Industriellenvereinigung, Iris Kimizoglu (v. I. S. 52), David Bachmann/WKO, BMEIA, ABA (v. I. S. 53) | **Grafik Design:** Alexandra Reidinger, www.reidinger-grafik.at | **Druck:** Print Alliance HAV Produktions GmbH, Bad Vöslau | **Wien, November 2025**

Der OeAD ist eine Agentur des Bundes.

oead.at

 /OeAD.worldwide
 /oead.worldwide
 /company/oead-austria
 /TheOeAD

oead.at/publikationen

presse.oead.at

oead.at/newsletter

oead.at/socialmedia

Der OeAD, Österreichs Agentur für Bildung und Internationalisierung, ist eine gemeinnützige GmbH im Eigentum der Republik Österreich. Eigentümervertreter ist das Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung. Die Programme und Maßnahmen des OeAD werden insbesondere von BMFWF, BMB, BKA, BMWKMS, der ADA sowie der Europäischen Kommission finanziert. Er ist zudem die nationale Agentur für die Umsetzung von Erasmus+ und des Europäischen Solidaritätskorps.

